

SPECTRUM 2024



- 04 | 05 **Glockengeläut** für echte Kreislaufwirtschaft
- 06 | 08 **Recyceltes ABS** nun noch hitzebeständiger!
- 09 | 11 „Es gibt keinen **Stillstand!**“
- 12 | 13 **Blick hinter die Kulissen** der Müller-Guttenbrunn Gruppe
- 14 | 15 **FAKUMA 2023: Ein Feuerwerk an Innovationen**
- 16 | 17 „Mein Name ist Polymers. **MGG Polymers.**“
- 18 | 19 **Heiße Ware Batterie**
- 20 | 23 „Echte Kreislaufwirtschaft funktioniert **nicht mit linearen Denkmustern!**“
- 24 | 25 **Regenschlacht am Wachauring**
- 26 | 27 „**Das beste Team** der Welt.“
- 28 | 29 **Visionen und azyklische Expansionen**
- 30 | 31 **Groß trifft Klein: Sigi's Leidenschaft für LKWs**
- 32 | 34 **An ihr kommt kein LKW vorbei**
- 35 **MGG Polymers: Maximilian Hager ist zweiter Geschäftsführer**

Impressum**Herausgeber** Müller-Guttenbrunn GmbH, Industriestraße 12, 3300 Amstetten**Redaktion** Agentur ...und Punkt, Wiener Straße 20, 3300 Amstetten**Fotos** Müller-Guttenbrunn Gruppe, Agentur ...und Punkt, IERC/ICM (4), Cedric Michel/ICM (5), MGG Polymers (15), Marianne Wenighofer (12, 13, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35).**Layout** Agentur ...und Punkt, Wiener Straße 20, 3300 Amstetten**Druck** Queiser Gesellschaft mbH, Waidhofner Straße 48, 3300 Amstetten
(gedruckt auf Recycling-Papier aus 100% Altpapier)



Werte Leserinnen und Leser!

Wer nicht mit der Zeit geht, geht mit der Zeit. Schon seit jeher sind Innovation, Forschung und Entwicklung essentielle Bestandteile der Müller-Guttenbrunn-DNA. Seit unserer Firmengründung sind wir als „early adopters“ und innovationsfreudige Technologie-Vorreiter bekannt. Denn wir scheuen uns nicht, neue Themen oftmals als erstes Unternehmen der Branche zu erkennen, aufzugreifen und zu etablieren.

Ganz aktuell sehen wir riesiges Potential in der Wiederverwertung von Photovoltaikanlagen. Täglich werden weltweit rund 3 Millionen PV-Kollektoren installiert, die in 15 bis 20 Jahren das Ende ihrer Produktlebenszeit erreichen werden. Für 2030 wird alleine in Deutschland ein Rücklauf von 50 Millionen Modulen jährlich prognostiziert. Um diesen Stoffstrom muss sich jemand kümmern. Genau aus diesem Grund bringt sich die Müller-Guttenbrunn Gruppe beim niederösterreichischen Startup-Unternehmen 2nd Cycle – eine der ersten österreichischen FlexCos – als Investor ein.

Was steckt dahinter? Fünf junge Maschinenbauer entwickeln aktuell eine automatisierte Upcycling-Anlage für gebrauchte Photovoltaik-Module. Die Anlage soll künftig Module auf deren Funktionsfähigkeit überprüfen und analysieren, welche Teile der Module noch funktionsfähig sind und welche nicht. Am Ende des

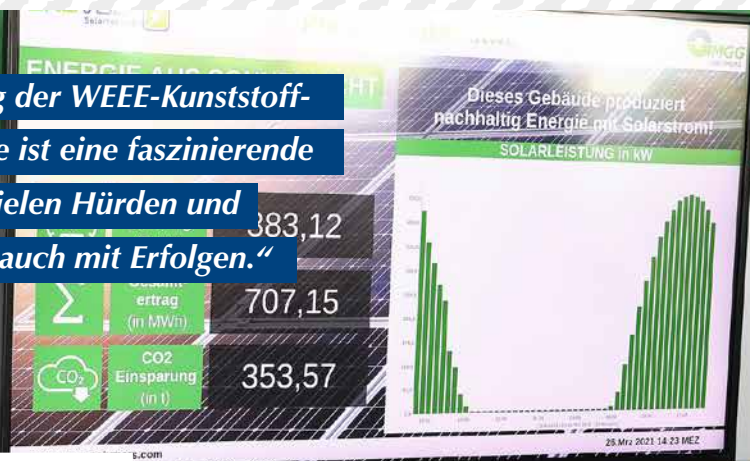
Prozesses steht eine Weiche, die entscheidet, welche Module über ausreichend Wirkungsgrad verfügen und sich in den Kreislauf zurückführen lassen (Re-Use) und welche dem Recycling zugeführt werden müssen. Und auch hier können wir uns einbringen, denn bei MGG Metran arbeiten wir bereits seit einiger Zeit daran, wie man nicht wiederverwendbare PV-Module sinnvoll trennen und recyceln kann.

Dabei verfolgt 2nd Cycle ein ambitioniertes Ziel: Bis 2031 sollen rund acht Prozent des EU-weiten Rückstroms an gebrauchten PV-Modulen mit 20 Upcycling-Anlagen aufbereitet werden, was rund 200.000 Tonnen PV-Abfall einsparen und 75 Millionen Tonnen CO₂-Ausstoß verhindern könnte. Eine Idee, die einen entscheidenden Beitrag zum Klimaschutz leistet. Da sind wir gerne mit von der Partie, denn das ist in unseren Augen echte Nachhaltigkeit!

Bis es soweit ist, lege ich Ihnen die aktuelle Ausgabe unseres Spectrums ans Herzen. Viel Spaß beim Schmökern, denn in der Müller-Guttenbrunn Gruppe hat sich im vergangenen Jahr wieder viel getan.

Ihr
Mag. Christian Müller-Guttenbrunn
CEO

„Die Entwicklung der WEEE-Kunststoff-recyclingindustrie ist eine faszinierende Geschichte mit vielen Hürden und Problemen, aber auch mit Erfolgen.“



Glockengeläut für echte Kreislaufwirtschaft.

Im letzten Winter ging der IERC, der Internationale Elektronik-Recycling-Congress, von 18. bis 20. Jänner 2023 in Salzburg über die Bühne. Rund 400 Teilnehmer vor Ort und Online diskutierten dabei die aktuellen Herausforderungen der Branche. Dieses jährliche Treffen findet bereits seit Anfang der 2000er Jahre statt, früher in Basel, Hamburg und Davos und seit 14 Jahren nun in Salzburg. Von Beginn an sind Vertreter der Müller-Guttenbrunn Gruppe als Teilnehmer, Diskutanten und Inputlieferanten dabei federführend involviert – allen voran Chris Slijkhuis, der sich im Namen von MGG seit fast zwei Jahrzehnten als Experte im Bereich der europaweiten E-Schrott-Verwertung einbringt.

Der IERC-Kongress wird hauptsächlich von Recyclern und der Zulieferindustrie zum Netzwerken verwendet, was Slijkhuis mit einem lachenden und einem weinenden Auge bewertet: „Natürlich ist es gut, wenn wir uns in der Branche europaweit und international regelmäßig austauschen und abstimmen. Ich finde es aber ein wenig schade, dass immer weniger Hersteller bei dieser Veranstaltung mit an Bord sind. Denn gerade jene Unternehmen, welche das recycelte Material wieder in den Wirtschaftskreislauf

bringen, sind essentiell.“ Die „Kreislaufwirtschaft“ war beim IERC 2023 auch das vorrangige Thema, zu dem es mehrere Diskussionsrunden und Vorträge gab. Rund um die „Circular Economy“ wurden die politischen Aspekte erläutert, die Standpunkte der Branche besprochen und technische Weiterentwicklungen präsentiert.

Chris Slijkhuis erhielt den IERC-Honorary Award

Jedes Jahr wird im Rahmen des IERC ein Mitglied der internationalen Recyclingbranche besonders vor den Vorhang geholt und mit einem Anerkennungspreis ausgezeichnet. Der so genannte Honorary Award, der aufgrund seiner Ausführung als riesige Schweizer Kuhglocke früher als „Cowbell-Award“ titulierte, ging diesmal an Chris Slijkhuis von MGG. Nach Christian Müller-Guttenbrunn 2017 ist Slijkhuis der zweite Würdenträger aus der Müller-Guttenbrunn Gruppe, der die berühmte Kuhglocke für seine Förderung des europäischen E-Schrott-Verarbeitungssektors erhielt. Ganz konkret begründete das Komitee den Vergabeentscheid folgendermaßen: „Chris Slijkhuis erhält diese Auszeichnung in Anerkennung seines Lebenswerkes als Experte für Kunststoffrecy-

cling. Er hat sich aktiv für konforme Lösungen eingesetzt und ist mit allen technischen und rechtlichen Aspekten der Endverarbeitungs- und Verwertungsindustrie bestens vertraut. Mit seiner Arbeit hat er während seiner gesamten Laufbahn einen großen Beitrag für unsere Gesellschaft und Industrie sowie für den International Electronics Recycling Kongress geleistet.“

Das aus Holland stammende MGG-Urgestein zeigte sich vor allem überwältigt: „Ich bin nur ein kleines Zahnrad im großen Uhrwerk des Kunststoff-Recyclings. Aber gleichzeitig glaube ich, dass diese Entscheidung auch eine Entscheidung für die Belohnung der WEEE-Kunststoffrecyclingindustrie als Ganzes ist, und in diesem Sinne sehe ich diese Auszeichnung auch als eine wunderbare Anerkennung für die Arbeit, die die WEEE-Kunststoffrecycler geleistet haben, um dorthin zu gelangen, wo wir heute sind“, erklärte Slijkhuis in seiner Dankesrede, in welcher er des Weiteren ausführte, dass „die Entwicklung der WEEE-Kunststoffrecyclingindustrie eine faszinierende Geschichte mit vielen Hürden und Problemen, aber auch mit Erfolgen ist. Heute sehe ich die WEEE-Kunststoffrecyclingindustrie immer noch als eine Branche in den Anfängen, aber es ist uns gelungen, Verfahren und einen Markt für Post-Consumer-Recycling-Kunststoffe aus Elektro- und Elektronikaltgeräten zu entwickeln, die wieder in High-Tech-Produkten deren Einsatz finden.“ Sein Dank galt allen, die in dieser Branche tätig sind – loyale Lieferanten, mutige Kunden, innovative und hart arbeitende Kollegen und natürlich die Netzwerke und Verbände der Recyclingindustrie EERA, StEP, EuRIC und BSEF.

Zum Schluss seiner Dankesworte wurde Chris Slijkhuis, der sich offiziell seit rund zwei Jahren im „Unruhestand“ befindet, sehr persönlich: „Erlauben Sie mir bitte, besonders meiner wunderbaren Frau Elsie zu danken, die heute hier bei mir ist. Sie hat ihre Karriere aufgegeben, um mich ins Ausland zu begleiten. Els erlaubte mir, viel zu viel Zeit fern von zu Hause zu verbringen, und ließ zu, dass ich sogar oft zu Hause arbeitete. Ich bin so froh, dass sie heute hier ist, damit ich ihr öffentlich sagen kann, wie dankbar ich bin.“

Exkursion in MGG-Werke mit „Wow-Effekt“

Doch die Müller-Guttenbrunn Gruppe stand nicht nur bei den Diskussionsrunden und beim Honorary Award im Zentrum der Aufmerksamkeit der IERC-Teilnehmer. Die drei Werke MGG Metrec, MGG Metran und MGG Polymers waren auch Ziel einer technischen Exkursion für die Kongressteilnehmer. Rund 50 Personen besuchten die Mostviertler Produktionsstandorte von MGG und zeigten sich begeistert:

„Ich kann nur sagen: Wow! Wie hier durch die drei Müller-Guttenbrunn-Werke der Recycling-Kreislauf geschlossen wird – vom Schrott bis zum neuen Produkt – ist schon sehr beeindruckend. Durch diese Abbildung des gesamten Recyclingprozesses aber auch durch die enorm hohe Innovationskraft mit der immer wieder neuen Entwicklung und Separations- und Aufbereitungsideen ist MGG in der europäischen Recyclingbranche wahrlich ein Vorreiter“, resümierte ein Exkursionsteilnehmer. ■



„Ich kann nur sagen: Wow!

Wie hier durch die drei Müller-Guttenbrunn-Werke der Recycling-Kreislauf geschlossen wird, ist schon sehr beeindruckend.“

Recyceltes ABS nun noch hitzebeständiger!

Nach ausführlichen Forschungs- und Entwicklungsarbeiten ist es dem Innovationsteam von MGG Polymers gelungen, ihren recycelten ABS-Kunststoff noch beständiger gegen den andauernden Einfluss von Wärme und Hitze zu machen. In einem rund zweijährigen Projekt konnten – gemeinsam mit dem renommierten Test- und Zertifizierungsinstitut Underwriters Laboratories (UL) – die mechanischen RTI-Werte (Relativer Thermischer Index) in der Kategorie „Impact“ (Aufprall) auf 80 Grad Celsius und in der Kategorie „Tensile Strength“ (Zugkraft) auf 95 Grad Celsius erhöht werden. Damit ist MGG Polymers einmal mehr europäischer Spitzenreiter, wenn es um die Qualität von aus Elektroaltgeräten recyceltem Kunststoff geht.

Im Jahr 2021 trat ein namhafter Hersteller von Kaffeemaschinen und Stammkunde an das Vertriebsteam von MGG Polymers mit einer großen Bitte heran: „Die Frage lautete, ob es nicht möglich wäre, dass der seit Jahren von ihnen eingesetzte recycelte ABS-Kunststoff künftig noch hitzebeständiger wäre und einen höheren RTI-Wert aufweisen würde“, berichtet der bei MGG Polymers

für den DACH- und CEE-Raum zuständige Vertriebsprofi Darko Huskic. Geschäftsführer Günther Höggerl ergänzt: „Zu dieser Zeit begannen auch andere Kunden ähnliche Fragen zu stellen. Denn auf dem Telekommunikationsmarkt geht der Trend dahin, dass die Hersteller kleinere und leistungsfähigere Produkte entwickeln. Das bedeutet, dass das Kunststoffgehäuse während der Lebensdauer des Produkts näher an der Wärmequelle liegt. Daher ist es von entscheidender Bedeutung, dass wir diesen wichtigen Schritt gemäß der offiziellen UL-Norm, die unter Elektronikherstellern am meisten anerkannt ist, erreichen sollten.“

Das Ziel: Erhöhung der mechanischen RTI-Werte beim ABS

Die Aufgabenstellung war somit klar definiert: Die RTI-Werte des produzierten ABS-Kunststoffs mussten – langfristig betrachtet – erhöht werden. Deshalb entwickelte Philipp Felber, der „Head of Quality and Environmental Management“ bei MGG Polymers ein Konzept und startete das Projekt „RTI-Optimierung“. Beim relativen thermischen Index geht es – so könnte man umgangssprachlich sagen – um die Alterungsbeständigkeit eines Kunststoffs.



„Mit unserem neuen ABS-Produkt mit hohen RTI-Werten können wir neue Anforderungen unserer bestehenden und zukünftigen Kunden erfüllen und unsere Welt ein wenig nachhaltiger gestalten!“



„Die Wunschvorstellung unserer Kunden lag bei rund 75 Grad Celsius, wir haben aber 80 Grad beim RTI-Impact und 95 Grad beim RTI-Zugkraft erreicht.“

„Grundsätzlich reduziert oder verliert jeder Kunststoff durch gewisse Umwelteinflüsse im Laufe der Zeit seine Eigenschaften. Kunststoffe aus Elektroaltgeräten, wie wir sie verwenden, werden durch Umwelteinflüsse aber auch durch allgemeine Gebrauchseinflüsse wie mechanische oder thermische Belastungen beeinflusst. Das kennt jeder von zu Hause: Kunststoffteile, die mehrere Jahre alt sind, werden zum Teil brüchig“, erklärt Felber. Die RTI-Werte quantifizieren diese Kunststoff-Eigenschaften und machen so die Materialien vergleichbar. Dabei wird der RTI in drei Kategorien angegeben: Die elektrische Eigenschaft, die Aufprall-Eigenschaft (Impact) und die Zug-Eigenschaft (Tensile Strength). Um die RTI-Werte zu verbessern, begann Qualitätsmanager Philipp Felber mit seinem Team, verschiedene Compoundrezepturen (ABS-Mischungen mit unterschiedlicher Anzahl und Menge von Additive) zu entwickeln. „Unsere Produkte weisen schon immer einen extrem hohen PCR-Anteil (Post Consumer Recycled) auf. Um die RTI-Werte zu verbessern, wollten wir daher so sparsam wie möglich Veränderungen an den beigemengten Additiven vornehmen. Wobei für uns bzw. unsere Kunden die mechanischen Werte im Vordergrund gestanden sind. Wir haben sozusagen an unserer ABS-Rezeptur geschraubt, bis wir in hausinternen Tests gute Ergebnisse erreicht haben.“

10.000 Stunden Tests bei UL

Nach den rund sechs Monate dauernden Testläufen in den Laboren von MGG Polymers begann die Zusammenarbeit mit dem renommierten Institut Underwriters Laboratories (UL) in Deutschland. Insgesamt rund 800 Prüfstäbe aus dem neuen ABS-Material wurden dort einer 10.000 Stunden dauernden Langzeitstudie unterzogen – das sind in etwa 416 Tage oder eineinhalb Jahre, wie Felber ausführt: „Auch wenn man gewisse Dinge simulieren und hochrechnen kann, ist es notwendig, das Testmaterial eine entsprechend lange Zeit hohen Temperaturen auszusetzen. Die Reaktion der Polymere kann man einfach nicht beschleunigen. Physik bleibt Physik.“ In mehreren Öfen wurden die Prüfstäbe deshalb auf vier verschiedene Prüftemperaturen erwärmt und in gewissen Zeitabständen entnahmen die UL-Experten mehrere Stäbe und unterzogen sie Aufprall- und Zugtests. Diese Testreihen wurden so angelegt, dass sie nicht nur die thermische Alterung simulieren, sondern auch den Gebrauch des Materials.

LESEN SIE WEITER AUF SEITE 08! ▶

Am Ende der zweijährigen Projektphase waren alle Beteiligten mehr als glücklich, als die gewünschten RTI-Zielwerte übertroffen wurden. „Die Wunschvorstellung unserer Kunden lag bei rund 75 Grad Celsius, wir haben aber 80 Grad beim RTI-Impact und 95 Grad beim RTI- Zugkraft erreicht“, freut sich Darko Huskic, der nun das Spektrum seiner Angebotspalette um ein weiteres Produkt erweitern kann. „Dieses neue ABS ist natürlich nicht nur für Kaffeemaschinen-Produzenten ideal, sondern vor allem auch im Bereich der Elektrogeräte gut einsetzbar. Denken wir zum Beispiel an einen WLAN-Router: Die werden immer kleiner und haben immer mehr Leistung, da ist die Temperaturbeständigkeit natürlich ein wichtiges Thema. Wir werden aber auch unser bisheriges ABS weiter anbieten, denn für viele Anwendungsfälle reichen RTI-Werte von 60 Grad.“ Und auch Günther Höggerl bestätigt, wie wichtig die Weiterentwicklung für eine nachhaltige Kreislaufwirtschaft ist: „Unsere Verkäufe konzentrieren sich vor allem auf die wichtigsten OEMs im Elektroniksektor. So fragen vor

allem Hersteller von Kaffeemaschinen und Telekommunikationsgeräten nach, ob unser Material diesen Standard erfüllen kann.“

Am Ende des Tages geht es um das Reduzieren von CO₂

Für Darko Huskic steht vor allem die Nachhaltigkeit im Vordergrund: „Früher wurden recycelte Kunststoffe vor allem eingesetzt, weil sie günstig waren. Es gab zwar ein paar Visionäre, die den Umweltgedanken im Kopf hatten, aber das primäre Kaufmotiv war der Preis. Doch die Welt hat sich verändert. Wir leben in neuen Zeiten, in denen echte Nachhaltigkeit zählt. MGG Polymers hat schon vor langer Zeit erkannt, wie wichtig eine nachhaltige Kreislaufwirtschaft und hohe Recyclingquoten sind. Es macht ungeheuer viel Spaß und es ist eine absolut sinnvolle Tätigkeit, ein Teil dieser Mission zu sein. Mit unserem neuen ABS-Produkt mit hohen RTI-Werten können wir neue Anforderungen unserer bestehenden und zukünftigen Kunden erfüllen und unsere Welt nachhaltiger gestalten! Frei nach unserem Motto: It's about CO₂“. ■

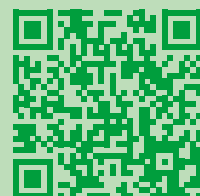


Recyceltes ABS nun noch hitzebeständiger!

In einem zweijährigen Projekt verbesserte MGG Polymers die mechanischen RTI-Werte des recycelten ABS-Kunststoffs gemeinsam mit den Zertifizierungsprofis von UL auf 80 (Impact) bzw. 95 (Zugkraft) Grad Celsius. Wer sich den spannenden Prozess anschauen möchte, hat hier die Möglichkeit dazu:

<https://www.youtube.com/watch?v=OZHqOji8DV8&t=30s>

Sie können auch ganz einfach den QR-Code rechts scannen, um das Video zu öffnen!





**„Ich bin stolz darauf,
in einem Betrieb tätig sein
zu können, der mit den
Themen ‚Nachhaltigkeit‘ und
‚grüne Energie‘ arbeitet.“**

„Es gibt keinen Stillstand!“

Wenn es um das Thema Qualitäts- und Umweltmanagement bei den drei österreichischen Standorten der Müller-Guttenbrunn Gruppe geht, ist Lisa Rainer der Dreh- und Angelpunkt in Sachen Normierungen, Behörden, Notifizierungen und gesetzliche Grundlagen. Wir baten die Zweifachmutter zum Gespräch.

Frau Rainer, seit wann sind Sie bei Müller-Guttenbrunn? Wie und warum sind Sie damals dazu gekommen?

LISA RAINER: Ich bin seit Mai 2003 im Unternehmen tätig, feiere also mittlerweile meine 21jährige Firmenzugehörigkeit. Unterbrochen wurden diese Zeit nur von den Geburten meiner beiden Töchter. Als ich mich nach der Matura, mit der ich die HLW Amstetten abgeschlossen habe, nach einem Job umgesehen habe, bin ich auch auf die Firma Müller-Guttenbrunn gestoßen. Als geborene Amstettnerin war mir das Unternehmen natürlich bekannt. Allerdings dachte ich damals ganz einfach: „Die machen Recycling und solche Dinge“. Aber was sich genau hinter den Mauern der Firma alles tut, war für mich zu diesem Zeitpunkt eher ein Mysterium.

Was sind Ihre Aufgabenbereiche?

RAINER: Anfangs war ich bei der Anmeldung. Zu meinem Tätigkeitsfeld gehörten unter anderem das Verwiegen, die Rezeption

und die Telefonverwaltung. Im Prinzip alles, was zur Anlieferung gehört. Wie sich später herausstellen sollte, war dieser Einstieg für meine weitere Laufbahn sehr hilfreich, weil ich einen guten Überblick über die gesamte Unternehmensgruppe und ihre Abläufe sammeln konnte. Etwa sechs Jahre nach meinem Firmeneinstieg wurde die Stelle der Assistenz der Geschäftsleitung frei, weil eine Kollegin schwanger war. Gemeinsam mit externen InteressentInnen habe ich mich beworben – und ich war mehr als stolz, als ich diesen Job dann bekommen habe. Als ich dann selbst schwanger wurde, habe ich mich – trotz großer Freude auf diese neue Aufgabe – mit einem wehmütigen Auge in die Karenzzeit verabschiedet. Nach der Geburt unserer ersten Tochter durfte ich mich über eine erneute Schwangerschaft und eine Schwester für meine Erstgeborene freuen. Für mich war aber schon immer klar, dass ich nicht zu Hause bleiben, sondern so rasch als möglich in die Berufstätigkeit zurückkehren möchte, was ich im Jänner 2015 auch tat. Ich wurde bei Metran im Sekretariat eingesetzt und übernahm bald diverse Vertretungen. In dieser Zeit hatte ich auch erstmals mit dem Qualitäts- und Umweltmanagement zu tun. Nach einiger Zeit kam es zu einem Umbruch in der Geschäftsleitung, einige Mitarbeiter wechselten zu Polymers. Ich bin in Amstetten geblieben, habe die Abteilung, in der ich tätig war, übernommen und war von da an für alle drei Betriebe zuständig.

LESEN SIE WEITER AUF SEITE 10! ▶

Wenn ich noch einmal kurz zurück springen darf: Wie waren ihre anfänglichen Eindrücke, als Sie ins Unternehmen gekommen sind?

RAINER: Zu Beginn war da der Blick auf die Anlieferung von Firmen und Privatpersonen, auf die Abläufe der Logistik. Das Thema Recycling kam erst später, als ich mich mit den Prozessen außerhalb meines Büros beschäftigte, insbesondere als ich begann, die Führungen für Schulklassen in allen drei Unternehmen von Chris Slijkhuis zu übernehmen. Diese Tätigkeit hat meine Sicht auf die gesamte Firmengruppe komplettiert.

Und sind Sie zufrieden?

RAINER: Ja. Ständig am aktuellen Stand sein zu müssen, ist eine spannende Sache. Man ist permanent gefordert, sich weiter zu entwickeln. Es gibt keinen Stillstand, das passt perfekt zu mir.

Was bedeutet „Qualitäts- und Umweltmanagement“ genau? Wie sehen ihre konkreten Aufgaben und Arbeiten aus?

RAINER: Ich kümmere mich zum Beispiel um die geltenden Compliance-Richtlinien: Haben sich hier die rechtlichen Gegebenheiten geändert, gibt es für uns Handlungsbedarf? Notifizierungen gehören ebenso zu meinem Aufgabengebiet wie generell der Kontakt zu Behörden und Ministerien, wenn es darum geht, Auflagen umzusetzen oder Beantragungen einzubringen. Um hier immer auf dem aktuellsten gesetzlichen Stand zu sein, stehen

laufend Seminare zur Weiterbildung auf dem Programm. Ebenfalls zu meinen Aufgaben zählen die ISO-Zertifizierungen. Unser Qualitätsmanagement ist nach ISO 9001 zertifiziert, das Umweltmanagement nach ISO 14001. Ich betreue hier das integrierte Managementsystem sowie die Audits aller drei Firmen. Risiken und Chancen müssen betrachtet werden, denn jedes Risiko birgt auch eine Chance. Es gilt zu erkennen, welche Risiken und Chancen wir haben und welche Maßnahmen sich daraus ergeben. Unter „integriertem Managementsystem“ versteht man die Verbindung von ISO 9001 und ISO 14001, beides – Qualität und Umwelt – wird nicht mehr getrennt voneinander betrachtet, sondern gemeinsam in einer Datei. Ein wesentlicher Bestandteil des täglichen Geschäfts umfasst auch, dass die Abfälle korrekt eingestuft werden. Das erfolgt durch die Vergabe von Schlüsselnummern, die darüber Auskunft geben, ob zum Beispiel vom Abfall Gefahr ausgeht beziehungsweise welche Inhalte sich in den Abfällen befinden. Dieser Vorgang erfolgt in enger Abstimmung mit den zuständigen Fachleuten in den jeweiligen Firmen. Würden hier Fehler passieren, könnte es zu illegalen Verbringungen kommen und das wiederum könnte sogar rechtliche Schritte nach sich ziehen.

Das klingt nach einem zentralen Aufgabenbereich, der in alle Unternehmensbereiche involviert ist.

RAINER: Ja, das stimmt. Ich komme mit so ziemlich allen betriebsinternen Prozessen in Kontakt.

Was sind bei ihrer Arbeit die besonderen Herausforderungen?

RAINER: Es gilt, sehr theoretische Inhalte wie z.B. die ISO-Zertifizierung in gelebte Praxis umzusetzen. Das ist eine große Herausforderung, vor der ich aber nicht alleine stehe, sondern an der ich im Verbund mit KollegInnen arbeiten darf. Mein Tätigkeitsfeld bzw. Berufsbild war nicht von Anfang an klar, es hat sich im Lauf der Zeit entwickelt. Als ich nach Abschluss der HLW bei Müller-Guttenbrunn begonnen habe, war in keinsten Weise abzusehen, dass ich mich in diese Richtung entwickeln würde. So habe ich zum Beispiel Ausbildungen zum zertifizierten Qualitätsmanager und internen Auditor bei der TÜV-Akademie Austria absolviert. Ich bin in viele interne Prozesse eingebunden. Besonders Notifizierungen können sich oft sehr mühsam gestalten und über einen langen Zeitraum erstrecken. Es gilt, intensiv mit den zuständigen Behörden und Ministerien zu kommunizieren, exakte Terminvorgaben sind einzuhalten. Da nimmt man schon mal die eine oder andere knifflige Sache gedanklich „mit nach Hause“. Auch Anfragen von Lieferanten sind oftmals eine Herausforderung, die damit einhergehenden Abklärungen – beispielsweise zum Thema Machbarkeit – können sich umfangreich und kompliziert gestalten. Ich liebe an meinem Job, dass kein Tag dem anderen gleicht. Oftmals muss Geplantes wegen einer anderen



Dringlichkeit verschoben werden, was große persönliche Flexibilität erfordert. Das alles gibt mir die Chance, mich weiter zu entwickeln und an den Aufgaben zu wachsen.

Wie sieht ein typischer Arbeitsalltag aus?

RAINER: Natürlich gibt es auch für mich Routine wie laufende Meldungen, Notifizierungen oder die Aktualisierung des Managementsystems. Aber eher in geringerem Maße, im Vordergrund steht die bereits erwähnte Flexibilität.

Sie sind für Metrec, Metran und Polymers zuständig. Wo liegen die Unterschiede beim Qualitäts- und Umweltmanagement bei diesen drei Unternehmen der Müller-Guttenbrunn Gruppe?

RAINER: Die Materialien, die wir bei Metrec herein bekommen, sind grundsätzlich immer die gleichen Ausgangsstoffe, das sind Altautos, die zuerst schadstoffentfrachtet werden, und danach wird im Shredder das Eisen gewonnen. Oder der Elektroschrott ist auch immer eine relativ ähnliche Grundmasse. Bei Metran hingegen muss jeder eingehende Abfall zuerst analysiert und danach mit unterschiedlichsten Verfahren und Maschinen getrennt werden. Bei MGG Polymers geht es primär um Kunststoffrecycling, hier liegen die großen Herausforderungen vor allem beim Zusammentreffen von Abfallwirtschaft und Produktgesetzgebung.

Sie machen auch Werksführungen beispielsweise für Schulen. Welche Botschaft ist für Sie bei diesen Besichtigungen am Wichtigsten? Und: Was sind die meist gestellten Fragen der Schüler?

RAINER: Der Umweltgedanke ist Gott sei Dank bei der jungen Generation bereits sehr stark verankert. Es ist aber auch enorm wichtig, den Recycling-Gedanken zu fördern. Wir arbeiten hier mit wertvollen Rohstoffen, die auf unserer Erde nur endlich vorhanden sind. Wir müssen dafür sorgen, dass zum Beispiel Kupfer wieder in Kupferhütten und Alu wieder in Aluhütten landet, um diese Stoffe im Kreislauf zu halten. Es bedarf einer Bewusstseinsbildung für die Kreislaufwirtschaft, die wiederum konsequente und richtige Mülltrennung voraussetzt. Und dieser Weg beginnt bereits zu Hause. Spannend gestalten sich immer wieder Diskussionen mit Studenten, wenn es zum Beispiel um das Verschwinden von Altfahrzeugen nach Afrika geht. Vielfach stellt sich von Seiten der Studierenden die Frage, warum dieser Umstand negativ zu sehen ist, wo doch die Fahrzeuge noch ein paar Jahre von Menschen genutzt werden können, die diese Fahrzeuge dringend benötigen. Nicht in Betracht gezogen wird hier aber, dass die Fahrzeuge letztendlich in diesen Ländern deponiert und nicht, wie bei uns, fachgerecht recycelt werden. Die zentrale Botschaft bei diesen Führungen lautet immer: Was kann ich als Einzelner für die Umwelt tun? Eine fachgerechte Entsorgung unterstützt die Umwelt, unterstützt die Gesundheit, unterstützt unser Landschaftsbild, unsere Heimat.



Ich darf Ihnen zum Abschluss noch ein paar persönliche Fragen stellen. Nachdem „Umwelt“ in Ihrer Aufgabendefinition steht: Wie wichtig ist Nachhaltigkeit in Ihrem Privatleben? Und: Ist grüne Energie außerhalb Ihrer Arbeitszeit ein wichtiger Teil Ihres Alltags?

RAINER: Absolut. Ich bin stolz darauf, in einem Betrieb tätig sein zu können, der mit diesen Themen arbeitet. Daraus ergibt sich selbstredend meine Rolle im Privatleben: ich achte mit Argusaugen über die richtige Mülltrennung meiner Familie. Aber nicht nur der Recyclinggedanke ist mir und uns als Familie wichtig. Wir versuchen, unser Leben nachhaltig zu gestalten. Unser Haus verfügt über eine Stückgut-Heizung, eine Luftwärmepumpe und neuerdings auch über eine Photovoltaikanlage. Für die Zukunft ist es das „Um und Auf“, unseren Kindern ein Vorbild zu sein.

Und nun wirklich die letzte Frage: Wer steckt denn hinter der Privatperson Lisa Rainer?

RAINER: Ich bin 42 Jahre, wohne mit meiner Familie in Amstetten, bin verheiratet und stolze Mutter von zwei Töchtern (10 und 12 Jahre). Im Privatleben bin ich vor allem sehr naturverbunden, meine Hobbies sind Wandern und Fotografieren, denn sie bilden einen perfekten Ausgleich zum teilweise doch stressigen Beruf. Gemeinsam mit meinem Mann bin ich auch bei der Freiwilligen Feuerwehr aktiv und wir bewirtschaften zwei Mal pro Monat ehrenamtlich die Amstettner Hütte auf der Forsteralm.

Frau Rainer, vielen Dank für das umfassende Gespräch und die spannenden Einblicke in Ihren beruflichen Alltag. ■

Blick hinter die Kulissen der Müller-Guttenbrunn Gruppe


Metran, Metrec und Polymers, die drei MGG-Standorte in Amstetten und Kematen, öffneten im Rahmen der Tage der offenen Tür am 28. und 29. September 2023 ihre Tore und gewährten Einblicke „behind the scenes“. Initiiert von der Industriellenvereinigung Niederösterreich und der Sparte Industrie in der Wirtschaftskammer Niederösterreich, luden landesweit mehr als 40 Betriebe zu den Tagen der offenen Tür. Mehr als 25.000 Besucher niederösterreichweit nahmen die Gelegenheit wahr, den einen oder anderen Betrieb näher kennen zu lernen.

Die Müller-Guttenbrunn Gruppe lud Interessierte ein, einen tieferen Blick in die Welt des Recyclings zu werfen. An allen drei Standorten wurde hautnah präsentiert, wie mittels modernster Technologie Metall- und Kunststoffabfälle – nachhaltig und ökologisch verantwortlich – wiederaufbereitet werden.

Blick hinter die Kulissen des Recyclings

An den Standorten in Amstetten und Kematen konnten die Besucher bei Werksführungen einen Blick hinter die Kulissen werfen und hautnah erleben, was High-End Recycling und Kreislaufwirtschaft bedeuten. Anschaulich wurde von den MGG-Mitarbeitern erklärt, wie viel Knowhow nötig ist, um aus „Abfall“ wertvolle Werkstoffe rückzugewinnen und damit die Umwelt nachhaltig zu schonen.

Dass Recycling kein „Spaziergang“ ist, wurde am Beginn eines jeden Rundgangs rasch klar: Sicherheitsunterweisungen und das Anlegen einer Warnweste waren für die Teilnehmer verpflichtend. Ergänzend zu den „Live-Erfahrungen“ standen Filmvorführungen auf dem Programm, welche die Geschäftsfelder der Müller-Guttenbrunn Gruppe nochmals vor Augen führten und die Themen Recycling, Nachhaltigkeit und Kreislaufwirtschaft als homogenes



Das Unternehmen MGG steht für soziale und ökologische Verantwortung, echte Nachhaltigkeit und Wirtschaftlichkeit, und das mit voller Überzeugung.



*Die Müller-Guttenbrunn
Gruppe lud Interessierte ein,
einen tieferen Blick in die Welt
des Recyclings zu werfen.*

Ganzes erleben ließen. Und auch für das leibliche Wohl der Gäste war gesorgt. Mit Würsteln und Gebäck sowie Kaffee und Kuchen wurde der kulinarische Hunger gestillt. Der Hunger nach mehr Nachhaltigkeit und Kreislaufwirtschaft wurde hoffentlich durch den Besuch bei Müller-Guttenbrunn geweckt!

Bekenntnis zu Green Jobs

Durch das Öffnen von Türen und das damit verbundene „Einlass gewähren“ soll auch das Bewusstsein der Bevölkerung für die in der Region angesiedelte Industrie geschärft werden. Bei MGG kommt der Faktor „Green Jobs“ hinzu. Das Unternehmen steht für soziale und ökologische Verantwortung, echte Nachhaltigkeit und Wirtschaftlichkeit, und das mit voller Überzeugung. Wenn man Mitarbeiter fragt, warum sie bei MGG arbeiten, erhält man oft die Antwort: „Weil es Sinn macht, in einem Unternehmen tätig zu sein, das durch Recycling wesentlich dazu beiträgt, unsere Umwelt zu schonen!“

Die Tage der offenen Türen waren für die Müller-Guttenbrunn Gruppe zwei ereignisreiche Tage, die den Besuchern einen Blick in die faszinierende Welt des Recyclings ermöglicht haben. Herzlichen Dank an die Verantwortlichen vor Ort sowie an die Besucher an den Standorten in Amstetten und Kematen! ■

FAKUMA 2023: Ein Feuerwerk an Innovationen

Die 28. internationale Fachmesse für Kunststoffverarbeitung – kurz FAKUMA – fand vom 17. bis zum 21. Oktober 2023 in Friedrichshafen statt. Unter den mehr als 1.600 Ausstellern war MGG Polymers ein gesuchter und geschätzter Ansprechpartner, wenn es um die Themen Kunststoff-Recycling und Nachhaltigkeit ging. Themen, die – gemeinsam mit anderen – im Fokus der Messe am Bodensee standen.

Die FAKUMA 2023 begeisterte mehr als 39.000 Fachbesucher. Mit den Themensäulen Digitalisierung, Automatisierung, Flexibilität, Energieeffizienz und Nachhaltigkeit konnten die Verantwortlichen einmal mehr punkten. Auf 85.000 Quadratmetern zeigten die Aussteller jede Menge Neuheiten und gaben zuversichtliche Ausblicke für die Zukunft, was u.a. die Wiederverwendung von Kunststoffen angeht. Die Etablierung geschlossener Materialkreisläufe, die Produktoptimierung für das Recycling sowie die Aufbereitung von Rezyklaten für hochwertige Anwendungen standen ganz oben auf der Agenda. Natürlich durften die Recycling-Pioniere von MGG Polymers bei diesem Branchenhighlight nicht fehlen. Mit neuem Messestand und insgesamt acht Mitarbeitern präsentierte sich das Unternehmen aus Kematen als innovativer und kompetenter Partner in Sachen Recycling, Nachhaltigkeit und Kreislaufwirtschaft.

Herausfordernde Zeiten rücken den Preis in den Vordergrund

Die Messe war für MGG Polymers auch dieses Jahr erfolgreich. Mit neuem Messestand – dem größten in der Firmengeschichte – machten die Recycler aus dem Mostviertel auf sich aufmerksam. „Gefühlt herrschte etwas weniger Andrang als die Jahre davor, was jedoch mehr Raum für ausführliche und qualitativ hochwertigere Gespräche zuließ“, resümiert Darko Huskic, Sales Manager von MGG Polymers, nach seiner Rückkehr. „Wir konnten heuer außergewöhnlich viele Kontakte knüpfen und führten exzellente Gespräche. Ein Riesenthema war die Preisthematik, die nach wie vor der herausfordernden Wirtschaftslage geschuldet ist. Der Blick innerhalb der Branche ist aber allgemein ganz klar nach vorne gerichtet.“

Kreislaufwirtschaft: Kunststoff ist Werkstoff, nicht Problemstoff

Auf der FAKUMA 2023 stand – neben der Produktion und der Verarbeitung von Kunststoffen – auch die Wiederverwertung und das Recycling im Fokus. Kunststoff ist ein kostbarer Werkstoff, der von der Öffentlichkeit noch zu wenig als solcher wahrgenom-

men wird. Ein Thema, das MGG Polymers besonders am Herzen liegt. Die Verantwortlichen waren sich einig, dass hier noch extrem viel Aufklärungsarbeit nötig ist. Das Thema Nachhaltigkeit ist schon lange kein Randthema mehr, ganz im Gegenteil, Sustainability ist längst in das Zentrum des Geschehens gerückt. Kombiniert mit belastbaren Kennzahlen wie zum Beispiel dem „CO₂-Fußabdruck“ ist Nachhaltigkeit inzwischen in aller Munde. Die Experten von Polymers können auf diesem Sektor bereits seit Jahren punkten, ihr Wissen und die technologische Vorreiterrolle sind international gefragt.

Design for Recycling – Ansatz für die Zukunft

Bei „Design for Recycling“ geht es um die Vernetzung von zwei Welten, jener des Produktdesigns mit der des Recyclings. „Wir freuen uns, dass wir wie bei vergangenen Messen angesprochen wurden, hier punktuell an entsprechenden Maßnahmen teilzunehmen“, freut sich Günther Höggerl, Geschäftsführer von MGG Polymers. „Die Herausforderung besteht darin, die für das Produktdesign Verantwortlichen dafür zu sensibilisieren, wie Recycling in der Praxis funktioniert. Dass zum Beispiel verschiedene schwarze Kunststoffe nur sehr schwer sortenrein voneinander trennbar sind. Alleine eventuell vorhandene innenliegende, nicht sichtbare Kunststoffteile eines Produkts nicht schwarz einzufärben, würde den Recycling-Vorgang nach der Nutzungszeit der Produkte schon vereinfachen. Dabei soll aber keinesfalls die Freiheit des Designs eingeschränkt werden“ erklärt Höggerl. Obwohl der Ansatz ein realistischer ist, werden nicht alle Herausforderungen rasch zu lösen sein. Das Thema hat jedoch inzwischen einen viel höheren Stellenwert als noch vor fünf Jahren.

Nach der Messe ist vor der Messe

Die Teilnahme an der FAKUMA 2023 war für MGG Polymers, wie schon in den Jahren zuvor, ein voller Erfolg. Gute Gespräche und der Kontakt mit Spezialisten der Branche standen an allen fünf Ausstellungstagen auf dem Plan. Dem Fachpublikum der Messe streuen Günther Höggerl und Darko Huskic auch im Nachhinein Rosen: „Der Austausch mit unseren Kunden sowie mit vielen anderen Akteuren der Kunststoffindustrie war für uns erneut eine inspirierende Erfahrung. Trotz der aktuell schwierigen Wirtschaftslage fühlen wir uns einmal mehr in unserer Wachstumsstrategie bestärkt.“

Nach der Messe ist vor der Messe, in Friedrichshafen laufen die Planungen für 2024 bereits auf Hochtouren. MGG Polymers, die Recycling-Pioniere aus Kematen, sind wieder mit dabei! ■



„Wir konnten heuer außergewöhnlich viele Kontakte knüpfen und führten exzellente Gespräche.“



„Mein Name ist Polymers. MGG Polymers.“

Auf der Suche nach Mitarbeitern setzt man in Kematn auf die bekannte Filmfigur James Bond. Mit fünf Kurzvideos im Stile der Agentenfilme wird die nachhaltige Tätigkeit des Kunststoff-Recyclers potentiellen Bewerbern näher gebracht und das Image von MGG Polymers positiv aufgeladen.

Eine der wohl größten Herausforderungen für Unternehmen im Allgemeinen und im westlichen Niederösterreich im Speziellen ist derzeit wohl das Personalthema. Gute, loyale und engagierte Mitarbeiter zu bekommen bzw. zu halten war schon immer essentiell für den Unternehmenserfolg. Doch die Thematik ist so herausfordernd wie nie zuvor. Eine defacto Vollbeschäftigung in der Region verstärkt den Kampf um passende Teammitglieder, da viele Unternehmen auf Mitarbeitersuche sind.

Wie der Stein ins Rollen kam...

Da bei MGG Polymers eine Umstellung des Schichtbetriebs durchgeführt wurde, mussten schnell weitere MitarbeiterInnen rekrutiert werden. „Bereits in den vergangenen Jahren standen

wir immer wieder vor der Herausforderung, passende Mitarbeiter zu finden. Dabei waren wir ständig mit der Thematik konfrontiert, dass viele Menschen in unserer Region MGG Polymers gar nicht kennen. Und da spreche ich noch gar nicht davon, dass man weiß, was unser Unternehmen leistet. Daher haben wir den Entschluss gefasst, langfristig in unser Image zu investieren und uns als Arbeitgeber stärker zu positionieren“, erklärt Polymers-Geschäftsführer Günther Höggerl die Beweggründe, warum man eine Employer Branding-Kampagne initiiert hat.

Employer Branding – was ist das?

Aus dem Englischen übersetzt bedeutet der Begriff „Arbeitgebermarkenbildung“ und bezeichnet unternehmensstrategische Maßnahmen, die das Unternehmen als attraktiven Arbeitgeber präsentieren. Damit sollen sowohl neue Bewerber angesprochen werden als auch die Bindung zu den bestehenden Mitarbeitern gestärkt werden. Im Gegensatz zum Recruiting, wo es primär um rasche Mitarbeiter-Akquise geht, steht beim Employer Branding der langfristige Image-Ansatz im Vordergrund.

*Geheimagenten im
Auftrag der Umwelt*





Nach einigen Analysen, strategischen Vorarbeiten und der Konzeption fiel Anfang 2023 der Startschuss für die Employer Branding-Kampagne von MGG Polymers mit dem Titel „Mit der Lizenz zum Recyceln“. Ziel der Kampagne ist es, das Unternehmen als modernen Arbeitgeber in der Region zu präsentieren und somit einerseits für die bestehenden und potentiell zukünftigen Mitarbeiter attraktiv zu sein, andererseits als hochtechnologisches Recycling-Unternehmen wahrgenommen zu werden. „Vereinfacht gesagt geht es darum, dass wir den Menschen in der Region erklären, dass es uns gibt, wer wir sind und was wir tun“, präzisiert Höggerl. Und so entwickelte man gemeinsam mit der Amstettner Agentur ...und Punkt eine Kampagnenidee, die möglichst viel Aufmerksamkeit generiert und MGG Polymers als cooles, modernes und nachhaltiges Recyclingunternehmen präsentiert.

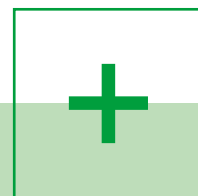
Mit der Lizenz zum Recyceln

Beim Gedanken an Nachhaltigkeit, Recycling und Umweltschutz wäre wohl wenigen Menschen als erstes James Bond in den Sinn gekommen. Bei genauerer Betrachtung ist der Vergleich jedoch äußerst passend: Die Mitarbeiter von MGG Polymers arbeiten für eine bessere Umwelt und retten sozusagen durch ihre Tätigkeit in der Kreislaufwirtschaft unsere Welt. Man könnte also sagen, sie sind Geheimagenten im Dienste der Umwelt, die sich nicht in den Vordergrund drängen, sondern einfach anpacken und tun, was nötig ist. Dabei setzen sie auf neueste Technologien – ähnlich wie 007, der immer mit modernen technischen Gimmicks ausgestattet ist. Günther Höggerl: „Als mir das Konzept zum ersten Mal präsentiert wurde, war ich nicht sofort überzeugt. Allerdings – wir hatten die Agentur ...und Punkt ja gebeten, etwas Besonderes zu entwickeln – und nach einer Nachdenkphase konnte ich mich bald mit der Idee identifizieren. Denn, ähnlich wie die Filmfigur Bond, sind wir ebenso fast einzigartig in

dem, was wir tun – und wie wir es tun. Warum also nicht „Agent“ für eine besondere Sache sein? Endgültig überzeugt haben mich dann die positiven Reaktionen einiger unserer MitarbeiterInnen, die sofort Gefallen an der Idee gefunden hatten.“

Facebook, LinkedIn und Printmedien

Der Schwerpunkt der Kampagne liegt im Online-Bereich: So wurde neben der Webseite www.mgg-greenjobs.at eine eigene Facebook-Seite erstellt, um mittels Social Media Kampagnen möglichst einfach viele Personen zu erreichen und MGG Polymers zu präsentieren. „Wir haben fünf Kurzclips gedreht, die wir über diverse Social-Media-Kanäle ausspielen. Die Clips können sich echt sehen lassen und laden neben der Hauptbotschaft auch immer ein wenig zum Schmunzeln ein. An dieser Stelle möchten wir uns nochmal bei allen beteiligten Mitarbeitern herzlich bedanken, dass sie mit so viel Begeisterung bei der Sache waren“, erzählt Barbara Moser, die das Projekt intern begleitet. Abgerundet werden die Werbemaßnahmen von Inseraten in den regionalen Gemeindezeitungen. ■

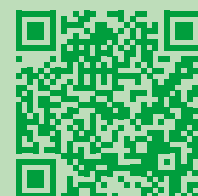


MGG Polymers

„Mit der Lizenz zum Recyceln“

Einen Zusammenschritt unserer fünf Employer Branding Videos können Sie hier ansehen: <https://www.youtube.com/watch?v=OZHqOji8DV8&t=30s>

Sie können auch ganz einfach den QR-Code rechts scannen, um das Video zu öffnen!



Heiße Ware Batterie

Der ehemalige Vizepräsident des österreichischen Bundesfeuerwehrverbandes und Brandschutzbeauftragte von MGG Metrec, Armin Blutsch, zählt landesweit zu den Experten, wenn es um Brände und deren Löschung geht. Seine Aussage „Batterien und Akkus geraten nicht primär durch Hitze in Brand“ mag verwundern, ist aber Fakt. Trotzdem passiert es immer wieder, dass Batterien und Akkus zu brennen beginnen, das ist auch schon auf dem Werksgelände der Firma MGG Metrec passiert. Und auch beim Transport von E-Schrott sind schon LKWs in Brand geraten. Eine Gefahr also, die nicht unterschätzt werden darf.

Täglich wird bei MGG Metrec Elektroschrott angeliefert. Vermischte Metall- und Plastikfraktionen, die im Werk getrennt, geshreddert, zwischengelagert und letztendlich weitertransportiert werden. Der E-Schrott besteht aus nicht mehr funktionstüchtigen Haushaltsgeräten, Spielwaren, Werkzeugen, Handys und vielem mehr. Vor dem Entsorgen werden oftmals enthaltene Batterien oder Akkus nicht entnommen, manchmal ist es auch gar nicht offensichtlich, dass in dem zu entsorgenden Teil Batterien enthalten sind. Somit gelangen Batterien und Akkus mit dem E-Schrott in die Trennanlagen eines Recyclingbetriebs und werden so zur potenziellen Gefahrenquelle. Im ersten Schritt kommt der angelieferte E-Schrott in den sogenannten Smasher, wo ein großer Teil der Batterien und Akkus – in etwa 80 Prozent – aussortiert wird. Die verbleibenden 20 Prozent kommen mit dem Vormaterial in den EVA-Shredder. Ein Teil wird auch hier noch erkannt und

„Batterien und Akkus geraten nicht primär durch Hitze in Brand, sondern durch Beschädigung.“

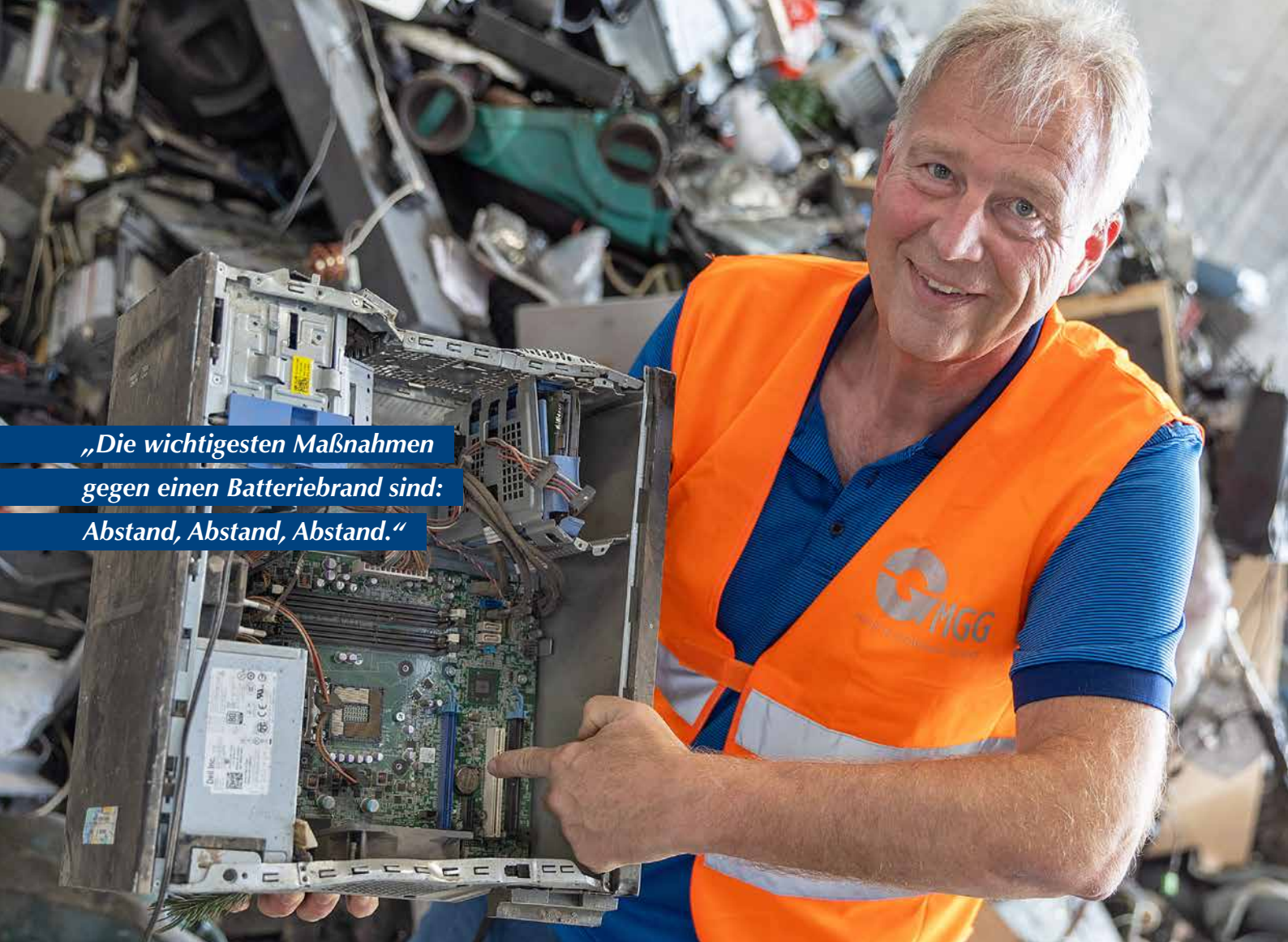


entfernt, doch die kleinen Batterien (zum Beispiel Knopfzellen auf Motherboards in Computergehäusen) fallen immer wieder einmal durch. Und genau hier wächst das Gefährdungspotential enorm an.

Batteriebrände entstehen fast ausschließlich durch mechanische Beschädigung

„Durch mechanische Einwirkungen wie Schläge, Risse oder Knicke werden die kleinen Batterien beschädigt und damit anfällig für Fehlfunktionen. Dazu kommt, dass sie im Freien Nässe ausgesetzt sind. Es ist meist nur eine Frage der Zeit, wann – unkontrolliert – ein Kurzschluss passiert“, erklärt Armin Blutsch das Problem. „Batterien und Akkus verfügen über eine enorme Energiedichte. Diese Energie wird beim Kurzschluss in große Hitze umgewandelt, die wiederum das angrenzende Material extrem rasch entzündet. Der Brand entsteht und eskaliert blitzschnell!“, so der Brandschutz-Experte. „Ein Löschen eines Batteriebrandes ist unmöglich. Hier gilt es, die Umgebungsflächen zu retten, was am einfachsten durch entsprechenden Abstand zum Brandherd von statten gehen kann.“

Diesen Brandgefahren wird bei Metrec auf verschiedenen Ebenen begegnet. Natürlich vertraut man in erster Linie auf die Technik, eine den modernsten Standards entsprechende Brandschutz- bzw. Löschanlage verhindert im Ernstfall Schlimmeres. Doch man setzt schon viel früher an, um die Gefahr zu bannen. Es wird mit großer Sorgfalt darauf geachtet, dass Schrott-Material entsprechend gelagert wird. So werden die aussortierten Batterien und Akkus bis zur Abholung durch weiterverarbeitende Firmen in Fässern gelagert. Auf eine Lage Batterien folgt eine Lage Sand usw., bis das Fass voll ist. Beim Verschließen wird darauf geachtet, dass so wenig Sauerstoff wie möglich mit eingeschlossen wird. Sollte es dann doch zu einem Brand kommen, fungiert der Sand als Widerstand. Aufgrund des fehlenden Sauerstoffes kommt es sehr rasch zum Erlöschen des Brandes. Eine wichtige Vorsichtsmaßnahme ist, dass sich kein E-Schrott auf Förderbändern oder in Maschinen befindet, wenn diese außer Betrieb sind. So wird verhindert, dass im Brandfall das Werk und die Anlagen Schaden erleiden. Die essenziellste Komponente in Sachen Brandverhütung ist jedoch der Mensch. Bei Metrec wird daher großer Wert auf die Schulung der Mitarbeiter gelegt. Kommt es dann doch zum Brand, was selten der Fall ist, aber durchaus passieren kann, dann ist es das Klügste, Batterien und Akkus – kontrolliert durch die Feuerwehr – ausbrennen zu lassen, und dabei auf die Sicherung und Erhaltung der umgebenden Flächen achten. Entweder durch Abstand oder durch entsprechendes Löschen bzw. Kühlen der Umgebung.



„Die wichtigsten Maßnahmen gegen einen Batteriebrand sind: Abstand, Abstand, Abstand.“

Tipps für die Praxis

Doch nicht nur im Recycling-Unternehmen gilt es, auf Batterien und Akkus ein waches Auge zu haben, so Blutsch: „Wir gehen im Alltag viel zu sorglos mit diesen Energiequellen um. Denken wir nur an Mobiltelefone, die wir beinahe ständig am Körper tragen. Wie schon eingangs erwähnt, löst die Hitze, z.B. im Sommer, nicht primär einen Akkubrand aus. Wenn das Handy aber des Öfteren z.B. zu Boden fällt und der Akku dadurch beschädigt wird, kann er jederzeit einen Kurzschluss erzeugen und so in Brand geraten“. Blutsch rät daher, mobile Telefone nicht auf einer Holzplatte zum Aufladen abzulegen, sondern dafür eine Unterlage aus Glas oder Keramik zu benutzen. Auch Vorhänge oder ähnliche, leicht brennbare Materialien sollten sich nicht in der Nähe befinden – Abstand ist auch hier eine wichtige präventive Maßnahme. Aber auch im Keller, in der Garage, im Geräteschuppen und sogar im Kinderzimmer (!) befinden sich zahlreiche Gefahrenquellen wie beispielsweise Akkus in Spielzeugen, die nicht vergessen werden dürfen.

Wenn man nun ein Haushaltsgerät oder Spielzeug entsorgt, in welchen noch Akkus verbaut sind, bittet der Experte um beson-

dere Sorgfalt: „Jeder Einzelne kann mithelfen, die Brand- und Explosionsgefahr in der Recyclingkette zu minimieren, indem Batterien und Akkus vor der Entsorgung entfernt und einer getrennten Sammlung zugeführt werden. Manchmal befinden sich auch sogenannte „versteckte“ Batterien im Gerät. Hier hilft ein zweiter, kontrollierender Blick auf die zu entsorgende Ware. Auf keinen Fall dürfen Batterien und Akkus im Restmüll oder im Gelben Sack landen!“

Die Müller-Guttenbrunn Gruppe wäre nicht so erfolgreich, wenn der Fokus nicht permanent auf Innovation und ständige Weiterentwicklung gerichtet wäre, so auch bei diesem Thema. Auf die Frage: „Was bringt die Zukunft in diesem Fall?“ hat Armin Blutsch sofort eine Antwort parat: „Batterien und Akkus werden von den Abmessungen her immer kleiner, die Leistungsfähigkeit wird aber immer größer. Mit der Leistung steigt auch die Energie, die in den Batterien und Akkus steckt und damit wiederum die Entzündungsfähigkeit und die dabei entstehende Hitze, die bei einem Brand freigesetzt wird. Eine Gefahr für Metrec, aber auch für jeden Nutzer von batterie- und akkubetriebenen Geräten. Seien wir gemeinsam achtsam und sorgen wir vor. Am einfachsten durch die drei wichtigsten Maßnahmen: Abstand! Abstand! Abstand!“ ■

„Echte Kreislaufwirtschaft funktioniert nicht mit linearen Denkmustern!“

In einem vielbeachteten Vortrag im Rahmen des IERC (International Electronics Recycling Congress) in Salzburg veranschaulichte Chris Slijkhuis im Jänner 2023 unter anderem den enormen administrativen Aufwand, den Unternehmen wie die Müller-Guttenbrunn Gruppe haben, um Klassifizierungen und Notifizierungen von Elektroschrott – kurz WEEE (Waste of Electric and Electronic Equipment) – bei der Verbringung innerhalb oder außerhalb der EU vorzunehmen. Seine Conclusio: „Die E-Schrott-Klassifizierung ist zu komplex geworden!“

Bevor man in die Materie der E-Schrott-Klassifizierung eintaucht, muss man die rechtlichen Grundlagen in Europa beleuchten. Die Basis für eine Klassifizierung und Notifizierung von E-Schrott bildet zunächst die „Mutter der Regulierungen“ – die Basel-Liste (Annex VIII oder IX, wenn anwendbar), des Weiteren die „Tochter“ – die OECD-Liste, die sich von Basel unterscheidet, und der „Sohn“ – die EU-Verbringungsverordnung sowie die EU-Abfallcodes. Zu diesen internationalen Vorgaben führen viele Staaten zusätzlich Klassifizierungen nach eigenen Abfallschlüsseln für das

jeweilige Export- und Importland durch, die das Procedere weiter verkomplizieren. In diesem Zusammenhang kommen dann auch noch Y-Codes, H-Codes, UN-Codes, UN-Classes, UN-Numbers, UN-Shipping Names und Customs-Codes ins Spiel. „Es ist einfach irre, wie kompliziert es geworden ist, einen LKW mit E-Schrott-Material einzuordnen“, berichtet Slijkhuis aus der Praxis.

Die Analyse von E-Schrott auf Gefährlichkeit ist defacto unmöglich geworden!

Als extrem komplex und geradezu unmöglich erachtet der MGG-Experte dabei die Unterscheidung von gefährlichen und nicht-gefährlichen Abfällen laut europäischen Vorgaben. Die SVHC-Liste (Substances of Very High Concern / besonders besorgniserregende Stoffe) zählt nunmehr 224 Chemikalien, die REACH-Liste sogar über 1.000 Substanzen in 59 Kategorien und die POP-Liste nennt über 30 Substanzgruppen, von denen man in der Branche erwartet, dass es bald 200 Gruppen sein könnten. „Diese Listen werden jedes Jahr länger, für die dann immer mehr Entsorgungslösungen gefunden werden müssen. Analysen von gemischtem



„Wir brauchen ein Umdenken von Linearität auf Zirkularität! Abfälle stellen kein Problem dar, sie öffnen eine Welt der Materialrückgewinnung.“

E-Schrott auf Gefährlichkeit sind in der Praxis so nicht mehr möglich“, stellte Slijkhuis fest. Erschwerend kommt hinzu, dass die Listen nicht harmonisiert sind. Das heißt, dass bestimmte Schadstoffe auf der einen oder anderen Liste gar nicht auftauchen oder unterschiedlich eingestuft werden. „Die Klassifizierung bedarf einheitlicher, harmonisierter Regeln. Wenn ich zum Beispiel einen 25-Jahre alten Fernseher habe, kann es natürlich durchaus sein, dass darin Substanzen wie bromierte Flammschutzmittel enthalten sind, die entweder als POP-Substanz oder einfach als besorgniserregenden Stoffe eingestuft werden können. Wir sollten daher einfach akzeptieren, dass alle Abfälle besorgniserregende Substanzen enthalten können“, plädierte Slijkhuis. Für das Aus-sortieren dieser Stoffe aus dem Materialmix gibt es ausgereifte Technologien. So könnten beispielsweise bromierte Flammmhemmer in Kunststoffen von der Recyclingindustrie zu 98 Prozent herausgetrennt werden. Wie das geht, zeigt beispielsweise die SOFIES-Studie.

Slijkhuis: „Der Fehler liegt in der Denkweise!“

Die entscheidende Frage ist laut Slijkhuis, wo im Recyclingkreislauf die Messung der gefährlichen Substanzen erfolgen soll: „Ein Kreis hat die Eigenschaft, dass er keinen Anfang und kein Ende hat. Natürlich muss an einer Stelle der Kreislaufwirtschaft festgestellt werden, welche Inhaltsstoffe im verwendeten Material vorhanden sind. Diese Überprüfung ist am sinnvollsten dort, wo das Material verwertet und wieder neu in den Kreislauf eingebracht wird. Man sollte an jenem Punkt im Kreislauf messen, wo das Material vom Abfall wieder zum Produkt wird. Also am Ende des Recyclingprozesses und nicht mittendrin in einer der vielen einzelnen Stufen der Verwertungskette!“

Genau das ist laut Chris Slijkhuis des Pudels Kern, dass die handelnden Personen weltweit viel zu oft „linear denken, wenn es um einen Kreislauf geht. Das macht so aber keinen Sinn! Echte Kreislaufwirtschaft funktioniert nicht mit linearen Denkmustern!“ Hinzu komme, dass Messungen im verunreinigten Input-Strom wesentlich schwieriger zu bewerkstelligen seien als im sauberen Output-Strom. Zumal damit zu rechnen sei, dass die Schadstoffbelastung zum Beispiel durch neue Flammmhemmer, die erst im Nachhinein als schädlich erkannt werden, nicht abnehmen wird. Die ständigen Revisionen der REACH-, RoHS- und POP-Verordnung mit immer weiteren Grenzwertsenkungen hält Slijkhuis für einen großen Hemmschuh, wenn es darum geht, künftig mehr Material zu recyceln. Kapazitätserweiterungen und Technologieinvestitionen in der Recyclingbranche würden so ausgebremst.



Und recycelte Kunststoffe, die bereits erfolgreich in Elektroneuge-räten eingesetzt werden, könnten vom Markt genommen werden. Das wären klare Schritte zurück anstatt nach vorne.

Auf die Frage, wie realistisch es für Slijkhuis sei, dass sein Ansatz, die Überprüfung der verwendeten Materialien am Ende des Re-cyclingprozesses durchzuführen (dort wo der Abfall wieder zum Produkt wird), auch Gehör findet, beantwortet der holländische Visionär in Anspielung auf den IERC Honorary Award: „Irgend-einer muss ja einmal damit beginnen, mit der Kuhglocke zu läuten! Gesetze zu erlassen, die niemand umsetzen kann, macht keinen Sinn. Für echte Kreislaufwirtschaft müssen wir das lineare Denken auf Kreisläufe adaptieren!“

Administrativer Hemmschuh Notifizierungen: Langwierig, umständlich, teuer!

Doch nicht nur grundphilosophische Denkmuster standen beim IERC-Vortrag von Chris Slijkhuis auf der Tagesordnung, sondern auch ganz praktische Herausforderungen wie das problematische Thema der notifizierungspflichtigen Abfalltransporte. Ein äußerst komplexer und zeitintensiver Vorgang, der bei den Kunststoffre-cyclern von MGG-Polymers auch schon einmal vier Jahre dauerte und jedes Mal viele knifflige Fragen mit sich bringt: Wie unter-scheide ich zwischen gefährlichen und nicht gefährlichen Frak-tionen? Welche Codes muss ich benutzen? Noch dazu, wo jeder Code viel Spielraum für Interpretationen lässt. Das alles dauert in der Praxis viel zu lange und vor allem Verbringungen aus oder an

LESEN SIE WEITER AUF SEITE 22! ▶

Drittstaaten der EU sind de facto fast unmöglich geworden. Dazu kommt, dass die Notifizierungen enorme finanzielle Ressourcen benötigen. Derzeit sind schätzungsweise allein in der EU rund eine Milliarde Euro an Kapital in den für Notifizierungen notwendigen finanziellen Sicherheitsleistungen gebunden. Diese Komplexität der Verbringungsbürokratie begünstigt daher den illegalen Handel mit wertvollen Abfällen. Denn ein korrekter Notifizierungsantrag mit Angaben zu Transportgut, Abfallerzeugern, Empfängern, Verwertungsanlagen, Transporteuren und vielem mehr füllt leicht einmal 50 Seiten. Diese Aufwände nehmen aber leider nicht alle Unternehmen auf sich.

Vorreiter Müller-Guttenbrunn Group: Fast Track Notifizierungen

Um die bürokratischen Hürden zu vereinfachen, hat die Müller-Guttenbrunn Gruppe mitgewirkt, Vorschläge zu erarbeiten, wie die Notifizierungsverfahren für EU-Abfallverbringungen an Verwertungsanlagen massiv verkürzt werden können. Ein Pilotprojekt schaffte eine sogenannte Fast-Track-Notifizierung schon in

19 Tagen. Chris Slijkhuis berichtet, wie es zur Idee der Fast-Track-Notifizierungen kam: „In der Zollwelt hatte man ein ähnliches Problem. Die Verzollungen wurden aufgrund zahlreicher Regelungen sehr komplex und irgendwann war es nicht mehr administrierbar. Deshalb entwickelten die Zollbehörden in den 90er Jahren eine Vereinfachung. Man hat kurzerhand definiert, wer als autorisierte Einrichtung (Authorized Economic Operator – kurz: AEO) gilt und diese auch entsprechend zertifiziert und auditiert. Diese AEOs dürfen Container beladen, verplomben und ohne weitere Überprüfung versenden. Und diese Container müssen nicht mehr kontrolliert werden, bis sie ihre Enddestination erreicht haben.“ Eine Arbeitsgruppe aus Behörden, Firmen – darunter die Müller-Guttenbrunn Gruppe – und Verbänden erarbeitete Vorschläge für solch ein beschleunigtes Verfahren. Diese Vorschläge haben dazu beigetragen, dass in der neuen EU-Abfallverbringungsverordnung ein Passus aufgenommen wurde, der besagt, dass sich zukünftig Unternehmen in der gesamten EU als „vorabzugestimmte Verwertungsanlagen“ zertifizieren lassen können. Zusätzlich wurden elektronische Prozeduren eingeführt,



die zu schnelleren Notifizierungsverfahren führen. Daher werden Notifizierungen an „vorabzugestimmte Anlagen“ oft als Fast-Track Notifizierungen bezeichnet.

In Österreich wurden die MGG-Firmen bereits vor vielen Jahren als „vorabzugestimmte Verwertungsanlagen“ anerkannt. Fast-Track-Notifizierungen vereinfachen die legalen Abfallverbringungen in Europa grundsätzlich. „Aber das gilt vorerst natürlich nur EU-intern“, nennt Slijkhuis den Pferdefuß dieses Konzepts. Möglich wäre allerdings, dass diese Vorgangsweise auch auf der OECD-Ebene eingeführt wird, denn das Konzept der Vorabzustimmung wurde grundsätzlich bereits in den OECD-Regeln aufgenommen. Die größten Herausforderungen gibt es noch bei den globalen Verbringungen. Als Mitglied der „StEP (Solving the E-Waste Problem) Initiative“ hat Chris Slijkhuis an einem Arbeitspapier mit dem Titel „Practical Experiences with the Basel Convention“ mitgewirkt. Die Ergebnisse dieser Arbeiten wurden bei der Basler COP (Conference of the Parties) 2022 vorgestellt. Ein Vorschlag dieses Papiers wäre eine Regelung, die besagt,

dass Hafentopps von Containerschiffen kein Transit sind und dass zuständige Behörden in Drittstaaten mit mehr personellen Ressourcen ausgestattet, eingeschult und befähigt werden, die Notifizierungsverfahren harmonisiert durchzuführen. Länder, die mit Notifizierungen wenig Erfahrung haben, sollten entsprechend geschult werden.

„Vor allem aber brauchen wir dringend schnellere Prozeduren, wenn es um die Vorabzustimmungen geht. Diese Vorabzustimmungen sollten europaweit für gesetzeskonforme Behandlungseinrichtungen etabliert werden“, fordert Slijkhuis.

„Leider werden die geplanten Verbesserungen noch Zeit in Anspruch nehmen. Wir sprechen hier von einigen Jahren. Die Verbesserungen und das Beschleunigen durch Vereinfachungen der Notifizierungsprozesse werden aber dringend benötigt. Wir brauchen unbedingt ein Umdenken von Linearität auf Zirkularität! Denn damit geht auch die Erkenntnis einher, dass Abfälle kein Problem darstellen, sondern eine Welt der Materialrückgewinnung öffnen“, blickt Chris Slijkhuis in die Zukunft. ■



„An einer Stelle der Kreislaufwirtschaft muss festgestellt werden, welche Inhaltsstoffe im verwendeten Material vorhanden sind. Am Besten am Ende des Recyclingprozesses.“

Regenschlacht am Wachauring

Am 17. Juni 2023 fand am ÖAMTC-Wachau-Ring bei Melk die diesjährige MGG-Kart-Trophy statt. Trotz widrigster Wetterbedingungen kämpften acht Teams aus vier Ländern um den Sieg. Den Platz ganz oben am Podest sicherte das Team Metran 1.

Der Renntag begann perfekt. Bei strahlendem Sonnenschein absolvierten die Fahrer aus vier Nationen – allesamt Mitarbeiter der Müller-Guttenbrunn Gruppe – den Probelauf sowie das Qualifying. Doch nach dem Mittagessen zogen dunkle Regenwolken auf. Als es dann für die Teams ernst wurde und sie sich an den Start begaben, setzte sintflutartiger Regen ein, der die rund 50 Teilnehmer bis zu Rennende begleitete. Um ein wenig Schutz vor den Wassermassen zu bieten, stellte der ÖAMTC dankenswerterweise Regenbekleidung zur Verfügung.

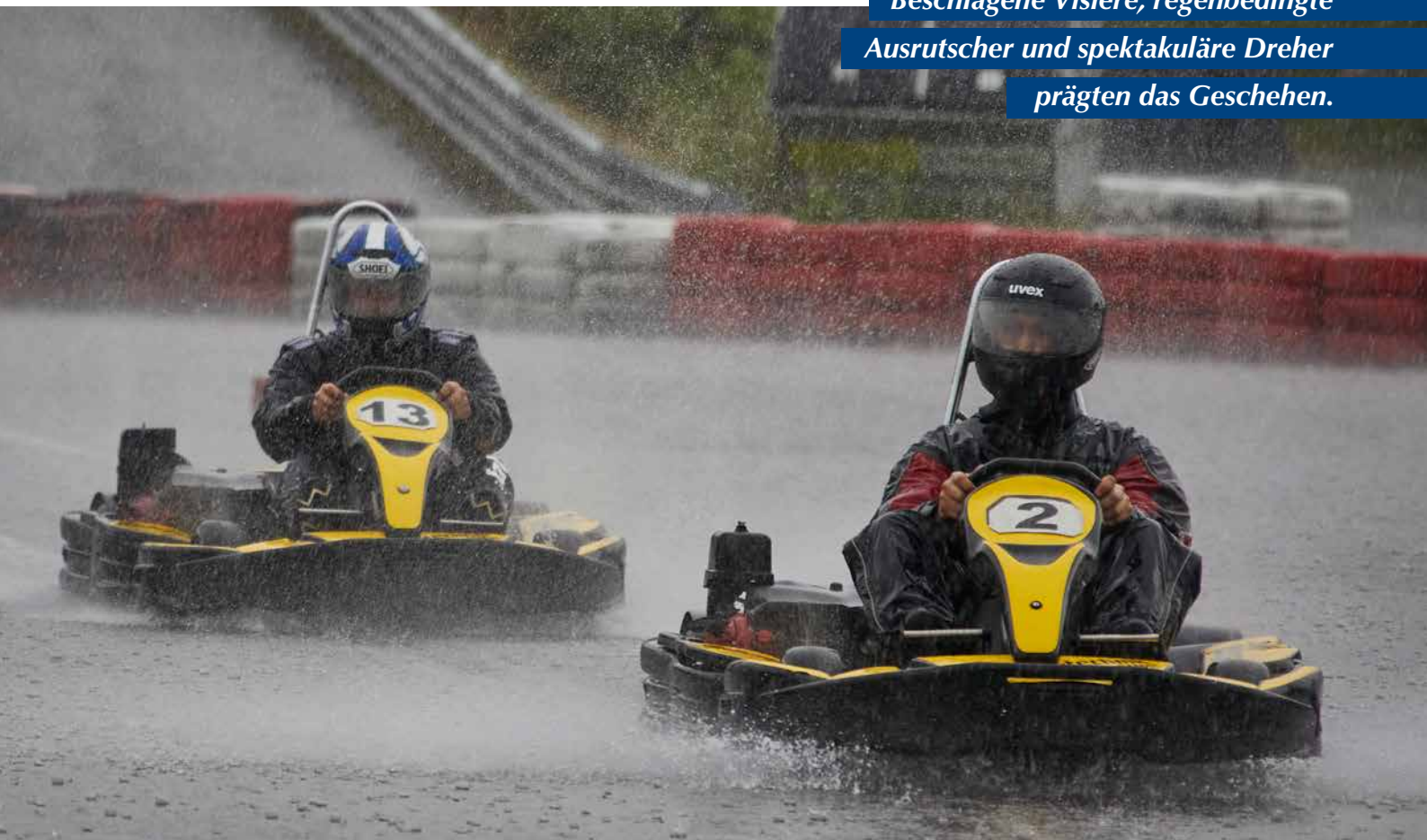
Das nasse Wetter konnte der guten Laune und der Motivation der Fahrer jedoch nichts anhaben. Ein turbulentes und ereignisreiches Rennen nahm seinen Lauf. Beschlagene Visiere, regenbedingte Ausrutscher und spektakuläre Dreher prägten das Geschehen. Zum Sieger der Regenschlacht am Wachau-Ring kürte sich – dann wieder bei strahlendem Sonnenschein – schlussendlich das Team Metran 1. Gewinner waren aber alle auf und an der Renn-

strecke. Mit guter Laune und sensationell motiviert haben sie dem Regen Paroli geboten und den Tag zu einem perfekten Event gemacht. Hochmotiviert saß auch Christian Müller-Guttenbrunn, CEO des Unternehmens, am Steuer eines der Boliden. „Es war wirklich eine Herausforderung, bei diesen Wetterbedingungen an den Start zu gehen. Respekt an alle meine Mitstreiter, die dieses Rennen zu einem unvergesslichen Erlebnis gemacht haben. Trotz einiger regenbedingter Ausrutscher blieben aber gottseidank alle unverletzt!“

Für die gute Laune an der Strecke sorgte mit Sicherheit auch die kulinarische Versorgung aller Beteiligten. Am Morgen gab es Kaffee und Plundergebäck, zu Mittag kredenzte das „Gastwerk“ direkt an der Rennstrecke ein warmes Buffet und sorgte so für das leibliche Wohl. Am Ende des Tages stand die Siegerehrung auf dem Programm. Die Teams auf den Plätzen eins, zwei und drei wurden mit einer Trophäe geehrt, alle weiteren Teilnehmer durften sich über eine Medaille freuen.

Ein gelungener Event ging zu Ende, wie er begonnen hat: mit viel Spaß und Fröhlichkeit... und einem gestärkten Wir-Gefühl. Last but not least ein herzliches Danke an Alexandra Müller-Guttenbrunn für die perfekte Organisation. ■

Beschlagene Visiere, regenbedingte Ausrutscher und spektakuläre Dreher prägten das Geschehen.





„Das beste Team der Welt.“

Johannes Müller-Guttenbrunn ist seit den ersten Testläufen 2006 Teil des MGG Polymers-Teams. Das Werk kennt er wie seine Westentasche. Heute ist er Schichtleiter und stolz darauf, in einem so großartigen Team arbeiten zu dürfen. Im Gespräch verrät der 41-Jährige, wie sein Arbeitstag aussieht und was er an seiner Tätigkeit besonders schätzt.

Herr Müller-Guttenbrunn, Sie sind seit fast 20 Jahren hier bei MGG Polymers tätig. Was haben Sie in dieser Zeit schon alles erlebt?

JOHANNES MÜLLER-GUTTENBRUNN: Gleich am Anfang hatte ich die Gelegenheit, Mike Biddle, den Gründer von MBA Polymers, voll in Action zu erleben. Er ist Tag für Tag frühmorgens ins Werk gekommen, hat sich in der Umkleidekabine einen Blaumann angezogen und hat mit uns gemeinsam daran gearbeitet, die Anlagen einzurichten. Ein sehr bodenständiger Mensch, bei dem man spürte, dass er seine Ideen umsetzen wollte und das letztendlich auch schaffte. Vor allem in den ersten fünf Jahren war viel Innovation gefragt, denn die Anlagen mussten erst an unsere

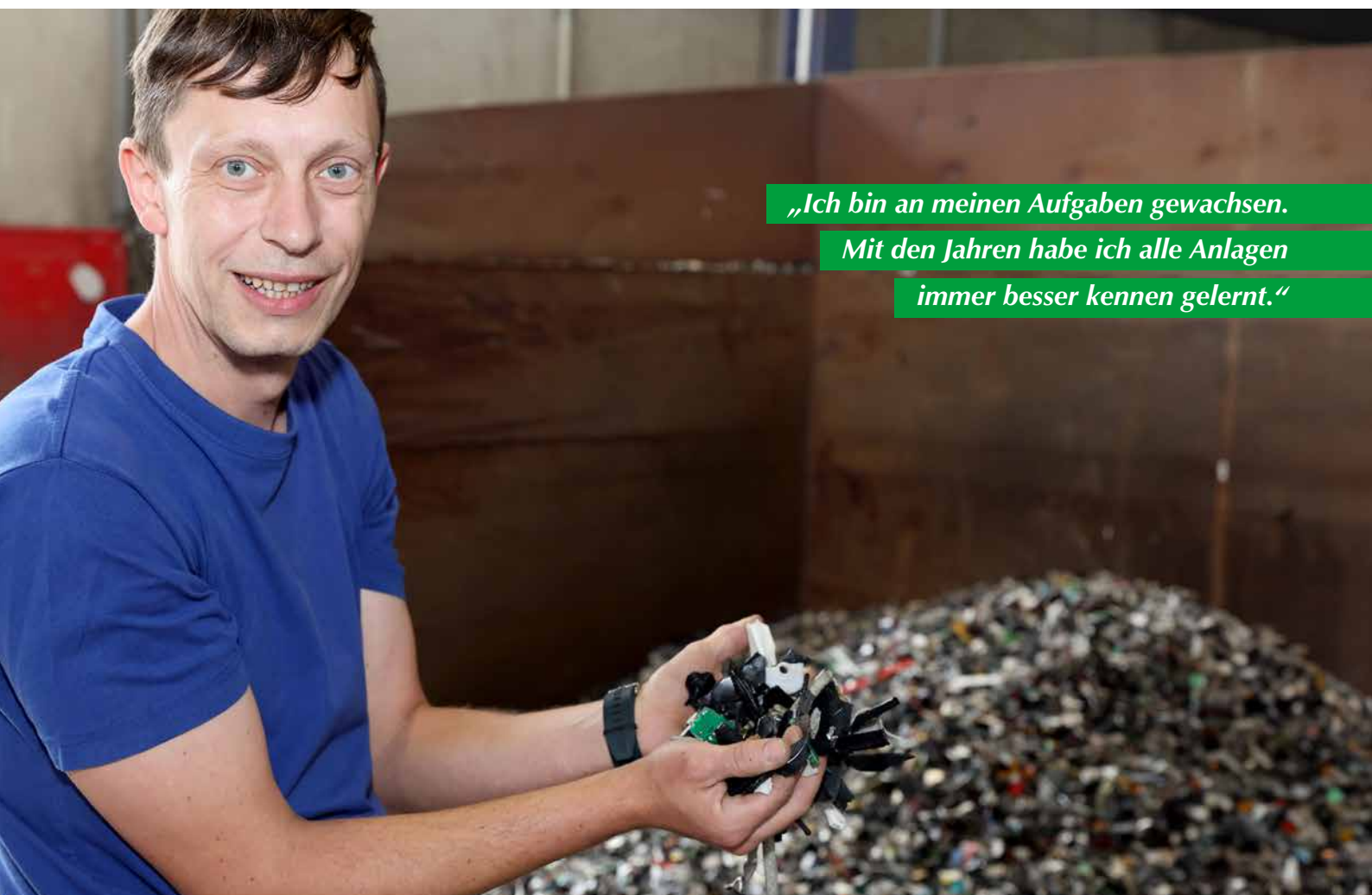
Bedingungen angepasst und optimiert werden. Wenn ich so zurückblicke, dann hat sich seit 2006 viel bei uns getan.

Was hat diese Weiterentwicklung für Sie persönlich bedeutet?

MÜLLER-GUTTENBRUNN: Ich bin an meinen Aufgaben gewachsen. Mit den Jahren habe ich alle Anlagen immer besser kennen gelernt. Heute würde ich sogar so weit gehen und sagen, dass ich jede Fehlermeldung schon einmal gesehen habe. Keine Störung kann mich mehr überraschen. Das Beheben dieser Fehler hat aber vor allem die Zusammenarbeit mit meinen Kolleginnen und Kollegen noch intensiver gemacht. Wenn man gemeinsam Probleme löst, lernt man sich nämlich auch untereinander besser kennen.

Welche Aufgaben erwarten Sie als Schichtleiter an einem Arbeitstag?

MÜLLER-GUTTENBRUNN: Jeder Tag ist anders und genau diese Abwechslung und die Herausforderungen machen mir großen Spaß. Als Schichtleiter bin ich quasi der Dreh- und Angelpunkt der Produktion, bei mir läuft alles zusammen. Ein weiterer wichti-



„Ich bin an meinen Aufgaben gewachsen.

Mit den Jahren habe ich alle Anlagen

immer besser kennen gelernt.“

ger Punkt sind die Übergaben zwischen den Schichten. Seit 2021 arbeiten wir in fünf Schichten, das bedeutet, dass vor allem die Informationsweitergabe perfekt klappen muss. Es fallen organisatorische und technische Tätigkeiten an, wodurch mein Arbeitsbereich sehr vielfältig ist! Und dazu kommen noch die persönlichen Herausforderungen im Team. Und in diesem Bereich ist meine Geheimwaffe Geduld – im Grunde gibt es für alles eine Lösung, solange man adäquat miteinander umgeht.

Also behalten Sie auf alle Fälle den Überblick über das große Ganze. Was schätzen Sie sonst an Ihrer Arbeit?

MÜLLER-GUTTENBRUNN: Bei MGG Polymers läuft generell alles sehr kollegial ab. Ich schätze meine Mannschaft, denn trotz der zwischenmenschlichen Herausforderungen, die ein Team mit sich bringt, halten wir zusammen. Egal was auf uns zukommt, wir finden gemeinsam eine Lösung. Ein besonders schöner Moment war letztes Jahr mein Geburtstag. Mein Team hat mich mit einem Glückwunsch-Transparent zum 40er vor dem Büro überrascht. Das gab es vorher noch nie! Es ist wirklich schön zu wissen, dass man als Schichtleiter geschätzt wird. In der ganzen Firma herrscht ein tolles Gemeinschaftsgefühl, es ist bei uns wie in einer großen Familie.

Was macht für Sie den Reiz aus, in der Müller-Guttenbrunn Gruppe zu arbeiten?

MÜLLER-GUTTENBRUNN: Für die junge Generation sind die Themen Nachhaltigkeit und Klima sehr wichtig. Wir bei MGG denken und handeln grün, der Umweltgedanke ist unser größtes Anliegen. Deshalb machen wir in vielerlei Hinsicht auf das wichtige Thema des richtigen Recyclings aufmerksam. Denn bei Polymers produzieren wir keinen neuen Kunststoff, sondern sparen durch das Recycling von so genannten Post-Consumer-Kunststoffen riesige Mengen an CO₂ ein. Ein überaus effektiver und effizienter Zugang zum Thema Klimaschutz. Das ist auch mit ein Grund, warum die Arbeit bei uns so abwechslungsreich und spannend ist.

Es ist für Sie also wichtig, dass Sie für ein nachhaltiges Unternehmen arbeiten. Wie gehen Sie zuhause mit dem Thema Recycling um?

MÜLLER-GUTTENBRUNN: Seit meiner Kindheit trenne ich Müll ganz konsequent. In unseren zwei Haushalten fällt in zwei Wochen beispielsweise nur eine halbvolle Tonne Restmüll an. Bei uns wird wirklich alles getrennt, was getrennt werden kann. Privat und beruflich ist Recycling ein maßgeblicher Faktor in meinem Leben. Ich bin überzeugt, dass jeder Einzelne seinen Beitrag zum Klimaschutz leisten kann. Und ich hätte auch viele



generelle Verbesserungsideen. Ich bin davon überzeugt, dass die Altstoffsammelzentren besser zugänglich gemacht werden müssen. Wenn wir uns im Raum Amstetten umsehen, ist nicht nur die Anzahl der Sammelstellen zu gering, sondern die Öffnungszeiten wären auch ausbaufähig. Viele Menschen ärgern sich, weil das Entsorgen nicht mit ihrem Arbeitsalltag vereinbar ist. Man sollte es der Bevölkerung so einfach wie nur möglich machen, sinnvoll recyceln zu können.

Würden dann Ihrer Meinung nach mehr Menschen auf die Mülltrennung achten?

MÜLLER-GUTTENBRUNN: Davon bin ich überzeugt. Obwohl wir global gesehen in Österreich zu den Spitzenreitern in Sachen Recycling zählen, ist dennoch viel Luft nach oben. Eine einheitliche Regelung bei den Altstoffsammelzentren wäre zum Beispiel ein erster guter Schritt. Denn wir könnten noch viel mehr recyceln, wenn bei der Entsorgung noch besser getrennt werden würde.

Was können und wollen Sie uns noch über Johannes Müller-Guttenbrunn privat verraten?

MÜLLER-GUTTENBRUNN: Als Ausgleich zur Arbeit spiele ich im Sommer gerne Golf, im Winter geht es ab auf die Skipiste, sofern es die Schneeverhältnisse zulassen. Auch meinen Kindern macht das Skifahren großen Spaß! Davon abgesehen ist im Haus und im Garten immer etwas zu tun, so viel wie möglich davon erledige ich selbst. Wenn dann noch Zeit übrig bleibt – was eher selten vorkommt – entspanne ich auch einmal beim Nichtstun.

Man merkt, dass Sie viel Freude an Ihrer Arbeit haben – wir wünschen Ihnen weiterhin so viel Leidenschaft und Erfolg! ■



„Wir sehen schon seit längerer Zeit, dass wir uns neu strukturieren und gebäudetechnisch besser aufstellen müssen.“

Visionen und azyklische Expansionen

Die Herausforderungen der aktuellen Wirtschaftslage beschäftigten auch die Müller-Guttenbrunn Gruppe. Die Diskussionen rund um volle Lager oder die Preisproblematik standen nicht nur auf der FAKUMA 2023 auf der Agenda. Auch firmenintern stellt man sich der derzeit konjunkturell schwierigen Phase. Allerdings wird diese Phase nicht verwechselt mit dauerhaften Veränderungen. Der Blick ist deshalb weiterhin fokussiert in die Zukunft gerichtet. Und genau deshalb wird gerade jetzt investiert.

Die Müller-Guttenbrunn Gruppe reagiert auf die aktuelle Weltwirtschaftslage mit azyklischen Investitionen und Expansionen, der Blick in die Zukunft fällt dementsprechend positiv aus: „Wir dürfen nicht den Fehler machen, nur die konjunkturelle Phase zu sehen und die dauerhaften Veränderungen zu übersehen“, erklärt Günther Höggerl, Geschäftsführer von MGG Polymers. „Der Werkstoff Kunststoff hat seinen Platz in der Welt der Materialien gefunden und wird diesen sogar noch ausbauen. Das Recycling und die Wiederverwendung von Kunststoffen hat dabei – im Vergleich zu anderen Werkstoffen – noch ein riesiges Potential“, zeichnet Höggerl ein positives Bild der Zukunft. Gunther Panowitz, Geschäftsführer von MGG Metran, stößt ins gleiche Horn. „Wir haben keinen Grund, den Kopf in den Sand zu stecken, ganz im Gegenteil. Wir haben große Visionen, die zur Verwirklichung anstehen. Daher gehen wir unseren eingeschlagenen Weg zielgerichtet weiter in Richtung Zukunft“.

Um- und Neubauten, Um- und Neustrukturierung

Bei MGG Polymers, dem Kompetenzzentrum für Kunststoffrecycling, verfolgt man ein mehrjähriges Investitionsprogramm,

intern „Wachstumsstrategie 2030“ genannt. Weltweit werden aktuell nur rund 9 % der verwendeten Kunststoffe auch recycelt. Diese Quote gilt es zu erhöhen, woran MGG Polymers unaufhaltsam arbeitet. Natürlich gehen die Kematner Pioniere in Sachen „Kreislaufwirtschaft“ davon aus, dass sich die Recyclingquoten in Zukunft deutlich erhöhen werden.

Das und die immer vielseitigeren Anforderungen der Polymerskunden führen dazu, dass künftig größere Kapazitäten notwendig sein werden. Bereits jetzt produziert MGG Polymers mit seinen Compoundieranlagen – durch Zugabe von verschiedenen Additiven zum jeweiligen Basiskunststoff – rund 60 kundenspezifische Produkttypen. Um die Lieferfähigkeit auch mit dieser breiten Produktpalette aufrechterhalten zu können, bedarf es eines entsprechenden Lagerstandes, der wiederum Platz braucht.

„Wir sehen schon seit längerer Zeit, dass wir uns neu strukturieren und gebäudetechnisch besser aufstellen müssen“, erklärt Günther Höggerl. „Wir benötigen mehr Platz für das Recycling und die Compoundierung, aber auch Lagerflächen für unsere Produkte, um unseren Kunden Liefersicherheit bei allen Kunststoffen gewährleisten zu können.“ Für ein „Mehr“ an Recycling wird gerade an diesen notwendigen Rahmenbedingungen gearbeitet. Zur Verbesserung der internen Prozesse werden die Mengenströme (Eingang und Ausgang von Material) innerhalb des Firmengeländes neu aufgestellt und zusätzliche Lagerfläche geschaffen. Die Bautätigkeiten für ein neues Auslieferungszentrum auf dem Areal von MGG Polymers sind abgeschlossen. Das neue Zentrum ist seit dem Frühjahr 2024 bezugsfertig. Damit ist es möglich, ohne

extern angemietete Lagerflächen das Auslangen zu finden. Für die Auslieferung der Produkte an Kunden mit Silo-LKW werden darüber hinaus noch einige Verladesilos errichtet. Heuer steht noch eine Erweiterung der bisher im Einsatz befindlichen vier Compounding Linien (Extruder) an.

Am Ende des Tages entscheidet das Gesamtpaket

„MGG Polymers zeichnet vor allem aus, dass wir ein Gesamtpaket anbieten, nicht nur ein Kunststoffgranulat in einem Gebinde. Wir versorgen unsere Kunden seit Jahren mit Werksprüfzeugnissen sowie vielen anderen Zertifikaten, unterstützen bei der Weiterverarbeitung an den Maschinen und bieten spezielle Qualitätsaspekte an“, ist Höggerl stolz auf das Erreichte. „Das macht uns im Endeffekt aus und unterscheidet uns deutlich von anderen Anbietern“.

Ähnliche Herausforderungen bei Metran

Auch der zweite Müller-Guttenbrunn Betrieb in Kematen – MGG Metran – braucht mehr Platz. Im Rahmen eines insgesamt 10 Millionen Euro-Investitionspakets wurde im Herbst 2023 eine zusätzliche Halle mit einer Grundfläche von 2.000 m² und einer Höhe von rund 15 m errichtet. Um auch bei der Energiegewinnung nachhaltig zu agieren, werden auf der neuen „Halle 10“ PV-Paneele angebracht, mit einer Gesamtleistung von 600 Kilowatt-Peak. Dazu kommt im Bereich der Heizung eine Bauteilaktivierung mittels Wärmepumpen. Die Bauarbeiten an der Halle laufen auf Hochtouren. „Wir rechnen damit, mit dem Aufbau unserer Maschinen Mitte 2024 beginnen zu können“, so Gunther Panowitz, Geschäftsführer von MGG Metran. 50 % der

neu geschaffenen Fläche sind bereits verplant, denn in Halle 10 soll eine neue Verbundstoffaufbereitungsanlage installiert werden, welche im Dezember 2024 ihren Betrieb aufnehmen soll. „Diese Anlage wird noch wesentlich kleinere Teilchen erkennen können als jene Maschinen, die wir bereits betreiben. Die Kleinsten liegt bei 0 bis 0,2 mm“, freut sich Gunther Panowitz auf erweiterte Trennmöglichkeiten.

Die neue Wunderwaffe

Aber auch in den bereits bestehenden Hallen von MGG Metran werden Maschinen und Anlagen umgruppiert, um mehr Effizienz zu erreichen. Infrastruktur wie Elektrik muss angepasst bzw. neu errichtet werden, wie zum Beispiel ein dritter Trafo. Und es gibt noch weitere Anlagen und Maschinen, die in Betrieb genommen wurden oder in naher Zukunft genommen werden u.a. eine Röntgenfluoreszenz-Separierungsanlage für Korngröße ab vier Millimeter. „Besonders effizient sind wir dann bei der Behandlung von zum Beispiel Alu-Sandwich-Platten“ erklärt Metran-Geschäftsführer Panowitz. Die Anlage wird, wenn alles klappt, 24 Stunden / 7 Tage die Woche durchgehend in Betrieb sein.

Next Level: Artificial Intelligence

Der Einsatz von künstlicher Intelligenz ist für Gunther Panowitz zwar noch Zukunftsmusik, aber durchaus vorstellbar. „Maschinen mit Kameras, die ähnlich funktionieren wie das menschliche Auge, würden uns wieder einen Schritt nach vorne bringen. Für Sortierroboter dieser Art würden wir schon noch ein Plätzchen in unseren Hallen verfügbar machen“, schmiedet Panowitz sofort einen neuen Plan. Denn: So funktioniert das bei MGG! ■



„Die neue Verbundstoffaufbereitungsanlage wird noch kleinere Teilchen erkennen können als die jetzt in Betrieb befindlichen Maschinen.“

Groß trifft Klein: Sigi's Leidenschaft für LKWs

Siegfried Kamleiter ist LKW-Fahrer bei MGG Metrec. Er hat sich mit seinem Beruf einen Bubentraum erfüllt: Lastwagen fahren. Beladen mit Eisenschrott ist er im Auftrag der Nachhaltigkeit kreuz und quer durch Österreich unterwegs. Nun hat sein Beruf auch im Privatleben Einzug gehalten. Der passionierte Modellbauer hat einen ferngesteuerten MGG-LKW maßstabgetreu nachgebaut. Sogar die Lackierung wurde im MGG-Design gestaltet!

Siegfried Kamleitner ist Berufsfahrer und arbeitet seit 2020 bei MGG Metrec, dem Unternehmen, bei dem schon sein Vater als LKW-Fahrer beschäftigt war. Als Bub war Siegfried fasziniert vom großen Lastauto, das von seinem Vater gelenkt wurde. Oft war er mit dabei und hat den LKW mit großen Augen bestaunt. Jahre später hat Sigi, wie er allgemein genannt wird, dann selbst den Beruf des Kraftfahrers ergriffen, seit 2020 fährt er für MGG Metrec. Parallelen zwischen Vater und Sohn finden sich auch im Privatleben der beiden: der Modellbau. Hat der Vater sich in der Freizeit mit Modell-Eisenbahnen beschäftigt, so hängt das Herz von Sigi am Bauen von größeren Fahrzeugen. Derzeit sind es ferngesteuerte Lastkraftwagen. Und so kam es, dass der Beruf, den er mit viel Leidenschaft ausübt, auch im Privatleben von Sigi Einzug gehalten hat. Im Frühjahr dieses Jahres begann er, ein LKW-Modell eines Mercedes Actros zu bauen, das exakt jenem LKW von MGG gleicht, den sein Kollege und Freund täglich fährt und Sigis Berufsfahrzeug zum Verwechseln ähnlich sieht. Auf die Frage, warum er nicht „seinen“ LKW gebaut hat, antwortet Sigi pragmatisch: „Das Modell war um eine ganze Ecke teurer, da hab ich halt den anderen gekauft.“



Lastkraftwagen 24/7

Im März 2023 startete Sigi mit dem Zusammenbauen. „Ich bin von der Arbeit nach Hause gekommen, hab geduscht, ein paar Bissen gegessen, und dann hab ich zu bauen begonnen“, erzählt er von einer sehr intensiven Zeit. Insgesamt hat es rund 700 Stunden gedauert, bis er endlich fertig war. Aber wirklich fertig ist man mit einem solchen Projekt nie, wie Sigi anschaulich erklärt. Aber nochmal zurück zum Beginn. Das Grundmodell war rasch zusammengebaut, gefahren ist es auch relativ bald. Aber dann geht es beim Modellbau ans „Eingemachte“. Der Standard-Baukasten liefert nur die Basis. Anbauteile, Zusatzausstattungen, Extra-Features wie Licht und Sound, die Fernsteuerung, die Lackierung – und noch vieles mehr – kommen dann noch extra dazu. Hierfür hat Sigi noch einmal ordentlich Zeit und Geld investiert: Fernlicht, Warnleuchten, Lichthupe, Nebelleuchten und vieles mehr wurde montiert, ein „alle Stückerl spielendes“ Soundsystem wurde eingebaut. Die finale Lackierung und Beklebung machten ihn dann perfekt: den MGG-LKW „in klein“.

Keine Modelle für die Glasvitrine – im Echtbetrieb müssen sie sich bewähren

12 km/h schnell ist der ferngesteuerte Modell-LKW, doch Schnelligkeit ist hier nicht das Ziel, auf die Kraft kommt es an. „Den Auflieger kann ich mit 10 kg Last beladen“ erzählt Sigi. „Im Garten haben wir heuer eine kleine Mauer gebaut. Gebaggert hat ein RC-Modellbagger, der Aushub wurde von meinem LKW weggebracht. Hat sich ziemlich echt angefühlt“, schildert er mit einem breiten Grinsen im Gesicht.

Ideen und Anregungen zur Weiterentwicklung seiner Modelle holt sich Sigi im Internet oder auf Modellbaumessen, die er regelmäßig besucht. Alleine ist er mit seinem Faible nicht. Einer seiner Freunde – ebenfalls LKW-Fahrer von Beruf – frönt der gleichen Leidenschaft. Gemeinsam verbringen sie viel Zeit mit ihrem Hobby, bei dem gemäß dem Motto „Der Weg ist das Ziel“ das Bauen im Vordergrund steht. Mit dem LKW geht es oftmals ab ins Gelände, gerne auch über Stock und Stein und durch Matsch und Dreck. „Ich bau‘ keine Modelle für die Glasvitrine. Meine LKW sind Funktionsmodelle“, betont Sigi gerne. Und wenn im Betrieb was kaputt geht – kein Problem. Mit Reparaturen kennt er sich aus.

Dosenschredder und Betonbrecher

Ganz dem Gedanken des Recyclings und der Nachhaltigkeit verschrieben, hat Sigi schon ein nächstes Modellbau-Projekt im



„Ich baue keine Modelle für die Glasvitrine. Meine LKW sind Funktionsmodelle.“

Visier. Ein (Bier)Dosen-Shredder soll es werden, damit der Alu-Müll zuhause nicht so viel Platz einnimmt und besser gesammelt werden kann. Und danach ein Betonbrecher, gezeichnet in AutoCAD, betrieben mit einer 24 Volt-Batterie, ist als Gemeinschaftsprojekt mit einem Modellbau-Kollegen geplant. Ein richtig heftiges Teil. Die Ideen gehen ihm nicht aus. Mitglied bei einem Modellbauverein ist Sigi nicht. Er ist auch – noch – nicht bereit, auf Messen oder Ausstellungen seine Prachtstücke zu präsentieren. Aber wer weiß, vielleicht kommt das noch. Immerhin hat er erst vor nicht ganz drei Jahren in dieser Intensität mit seinem Hobby begonnen.

Die nächste Generation

Innerfamiliär unterstützt ihn die jüngste seiner drei Töchter, zehn Jahre alt. Sie teilt mit ihm die Leidenschaft fürs Zusammenbauen. Und sie liebt es auch, ihren Vater zu seinem echten, großen Lastwagen zu begleiten. Jenen, den er täglich beruflich über die Straßen Österreichs lenkt. ■



TECHNISCHE INFOS:

Zugfahrzeug:

- Mercedes Benz Actros 1851 von Tamiya
- 1:14 Elektro RC-Modell-LKW-Bausatz
- 3 Gang-Schaltgetriebe
- Maximale Geschwindigkeit: 12 km/h
- 14 Kanal-Fernsteuerung, teilweise Kanäle mehrfach belegt
- Umfangreiche Erweiterungen und zahlreiche Funktionen: Soundeffekte, verschiedene Lichter, Blinker, Signalleuchten,...

Aufleger:

- 1:14 Elektro RC-Modell-Muldenkipper von Carson
- Maximale Beladung: 10 kg
- Länge inklusive Aufleger: ca. 1 Meter
- Verschiedene Funktionen wie Lichter, Kippen, Liftachse,...

An ihr kommt **kein LKW** vorbei

Edith Washüttl ist seit 2005 bei MGG Metran und gehört zum Kernteam von Gunther Panowitz. Die gelernte Buchhalterin kam durch Zufall in das Unternehmen. Obwohl sie sich ursprünglich der Zahlenwelt verschrieben hatte, kümmert sie sich heute mit Leidenschaft vorrangig um die Abfertigung von LKWs.

Frau Washüttl, seit wann arbeiten Sie bei Metran und wie sind Sie auf Ihren heutigen Job aufmerksam geworden?

EDITH WASHÜTTL: Ich bin gelernte Buchhalterin und hab meine Arbeit bei einem Steuerberater sehr gemocht. Als mein Mann und ich beschlossen, eine Familie zu gründen, war geplant, dass ich bei unseren Kindern zu Hause bleibe und erst bei deren Eintritt in die Schule wieder ins Berufsleben zurückzukehre. Aber es kam – wie so oft im Leben – anders. Nach eineinhalb Jahren war mir klar, dass ich wieder arbeiten gehen wollte. Also suchte ich nach einem Job, der sich mit meiner familiären Situation vereinbaren ließ. Von Freunden wurde ich 2005 auf eine offene Stelle bei MGG Metran aufmerksam gemacht.

Aber die angebotene Stelle war nicht die einer Buchhalterin, oder?


WASHÜTTL: Vollkommen richtig. Trotzdem hab ich mich beworben. Und es bis heute nicht bereut. Man bot mir einen Teilzeitjob an, der aufgrund der Nähe zu meinem Heimatort Mauer gut mit kleinen Kindern und der Familie vereinbar war. Nach dem Bewerbungsgespräch mit Gunther Panowitz, der auch heute noch mein direkter Vorgesetzter ist, entschied ich mich spontan, in das Unternehmen einzusteigen. Das Aufgabengebiet klang spannend.

Was zählt denn nun konkret zu Ihren Tätigkeiten?

WASHÜTTL: Primär bin ich, gemeinsam mit einer Kollegin, für die Abfertigung aller LKWs verantwortlich, die ins Werk kommen oder dieses verlassen. Den Fahrern der LKWs, die gemischte Rohstoffe anliefern, muss ein Platz zum Abkippen der Ladung zugewiesen werden. Wird Ware abgeholt, muss geprüft werden, ob der LKW vorab avisiert wurde und was bzw. wie viel konkret geladen werden muss. In beiden Fällen ist die interne Kommuni-



„Ich bin ein belastbarer Mensch, den nichts so schnell aus der Fassung bringt.“



*„Ich suchte nach einem Job,
der sich mit meiner familiären
Situation vereinbaren ließ.“*

kation mit den Kollegen am Platz extrem wichtig, damit das Be- und Entladen rasch erfolgen kann und die Warte- bzw. Stehzeiten so kurz wie möglich gehalten werden können.

Jede Fracht, egal ob sie hereinkommt oder hinausgeht, muss verwogen werden, dafür fährt der LKW auf die Brückenwaage. An meinem Arbeitsplatz bin ich mittels Computer mit der Waage verbunden und kann diese – auch in der kalten Jahreszeit – bequem vom Schreibtisch aus bedienen. Ist die Fuhrer gewogen und ein Abladeplatz zugewiesen, kann der LKW entladen werden. Holt ein LKW Ware ab, kümmere ich mich, während er beladen wird, um die Ausstellung der für den Transport nötigen Papiere, die beim Verlassen des Werks an den Fahrer ausgehändigt werden. Da ich auch für das Ladegut und die Verwiegung verantwortlich bin, achte ich penibel darauf, dass das Ladegewicht stimmt. Ein Überladen wäre nicht nur sehr gefährlich, die Strafen im Falle einer Kontrolle sind für die Fahrer enorm hoch.

Das klingt nach hohem Stresspotential – wie viele LKWs fertigen Sie in der Regel pro Tag ab?

WASHÜTTL: Gott sei Dank bin ich mit guten Nerven gesegnet. Mich bringt so schnell nichts aus der Ruhe. Im heurigen Jahr

waren es bis dato durchschnittlich 20 LKWs pro Tag. Das mag vordergründig machbar klingen, wird aber schwierig, da die Fahrzeuge nicht verteilt über den gesamten Tag kommen, sondern meist geballt. An einem intensiven Tag können es zudem schon mal bis zu 40 LKWs sein, die die Waage passieren. Da bin auch ich am Abend geschafft und froh, in den Feierabend gehen zu können.

Was gehört noch zu Ihrem Aufgabengebiet?

WASHÜTTL: Ich kümmere mich praktisch um alles, was die Kollegen „von draußen hereinbringen“. So müssen beispielsweise Laderberichte eingegeben oder Staplerbücher aktualisiert werden. Und natürlich muss alles, was gewogen wird, entsprechend in die Lagerbuchhaltung eingepflegt werden. Dabei kommen mir meine Buchhalterausbildung und Zahlenaffinität sehr zugute. Ein weiteres Aufgabengebiet ist die Assistenzfähigkeit für meinen Chef Gunther Panowitz. Hier bin ich mit vielen spannenden Tätigkeiten betraut, die zu einem ausgewogenen Arbeitsumfeld beitragen.

Sie sind seit Ihrem Eintritt in das Unternehmen an ein und demselben Arbeitsplatz tätig. Wie hat sich die Arbeit trotzdem verändert?

LESEN SIE WEITER AUF SEITE 34! ▶



WASHÜTTL: Als ich 2005 hier begann, war das Aufkommen viel geringer. Ich war damals Teilzeitkraft, am Nachmittag hat ein Kollege das Wiegen quasi neben seiner Haupttätigkeit mit erledigt. Das geht schon lange nicht mehr. Mein Stundenkontingent wurde laufend erhöht, inzwischen bin ich seit Jahren Vollzeit beschäftigt. Abgesehen davon, dass wesentlich mehr Ware die Waage passiert, ist vor allem der bürokratische Aufwand um ein Vielfaches angewachsen. Damit heute ein LKW oder ein Container das Werk verlassen kann, muss eine große Anzahl an Dokumenten und Formularen ausgefüllt und unterschrieben werden. Alleine das Organisieren der Zollpapiere beansprucht oft sehr viel Zeit. Die Zollservicestelle Amstetten, die hier mein Ansprechpartner ist, leidet auch unter der steigenden Bürokratie, dadurch ergeben sich oft unangenehm lange Wartezeiten für die Fahrer und Frächter. Ansonsten gilt hier wie wahrscheinlich überall: Man muss mit der Zeit gehen, darf sich Neuerungen nicht verschließen. Das kommt mir sehr entgegen.

Das ist eine gute Überleitung: Was braucht es, um Ihren Job gut bewältigen zu können? Was zeichnet Sie aus?

WASHÜTTL: Ich bin ein belastbarer Mensch, den nichts so schnell aus der Fassung bringt. Das kommt mir hier sehr zugute, da es mitunter sehr turbulent zugehen kann und viele Anforderungen gleichzeitig auf mich einströmen. Trotzdem gilt es, einen freundlichen Umgangston zu wahren, ein nettes Lächeln schadet nicht. Flexibilität ist auch eine meiner Stärken, und die ist in vielen Situationen hilfreich.

Zwischenfrage: Macht Ihnen Ihr Job Spaß?

WASHÜTTL: Danke für diese Frage! Ja – er macht Spaß! Es ist die Abwechslung, wie schon vorhin beschrieben, die ich so sehr schätze. Da ich, neben meiner Leidenschaft für Zahlen, ein sehr kommunikativer Mensch bin, kann ich hier all meine Stärken ausleben. Und: Es ist kein Tag wie der andere, das lässt keine Monotonie aufkommen.

Da wir nun Ihre Arbeit kennengelernt haben, erzählen Sie uns bitte etwas über die Privatperson Edith Washüttl.

WASHÜTTL: Ich bin verheiratet und lebe mit meinem Mann in Mauer bei Amstetten. Unsere gemeinsamen Kinder – der Sohn ist 25 Jahre, die Tochter 26 – sind beide bereits berufstätig und aus dem Elternhaus ausgezogen. Ein gemütliches Heim ist mir sehr wichtig, darum kümmere ich mich in der Freizeit gerne um Haus und Garten. Vor einiger Zeit haben mein Mann und ich die Liebe zum Tanzen entdeckt, gemeinsam besuchen wir immer wieder Tanzkurse. Und dann bin ich auch ehrenamtlich tätig als Fahrerin bei der „Tafel“ und arbeite seit mehr als zehn Jahren beim Amstettner Lions-Flohmarkt mit.

Wie wichtig ist Ihnen Recycling und Nachhaltigkeit im Privatleben?

WASHÜTTL: Nachhaltigkeit hatte schon immer einen hohen Stellenwert für mich, auch schon vor meiner Zeit bei Metran. Das Thema Mülltrennung ist eine Selbstverständlichkeit. Wir haben zu Hause sogar in gewissen Bereichen eine kleine Kreislaufwirtschaft. Zwei Beispiele: Das Wasser vom Luftentfeuchter wird für die Bügelstation verwendet, die Hühner vom Nachbarn bekommen alles, was sie fressen dürfen.

Noch eine letzte Frage: Was hat es mit der Sammel-Tonne neben dem Personaleingang auf sich?

WASHÜTTL: Es hat mich gestört, dass wir hier bei MGG Metran, quasi im Herzen des Recyclings, den wertvollen Rohstoff Alu einfach so in den gelben Kübel im Pausenraum werfen. Als mir besagte Sammeltonne in die Hände gefallen ist, hab ich sie kurzerhand zur Aludosen-Sammeltonne erklärt, am Personaleingang aufgestellt und die Kolleginnen und Kollegen gebeten, ihre Getränkedosen hier zu entsorgen. Ab und zu werfe ich – so wie gerade eben – einen kontrollierenden Blick in die Tonne, um sicher zu gehen, dass sich kein falscher Müll unter die Alu-Dosen verirrt hat. Mülltrennung ist mir eben wichtig. Und bei Dingen, die mir wichtig sind, führt kein Weg an mir vorbei! ■

MGG Polymers: Maximilian Hager ist zweiter Geschäftsführer

Das Kunststoffrecyclingunternehmen MGG Polymers in Kematen an der Ybbs blickt einer innovativen Zukunft entgegen. Um für die bevorstehenden Aufgaben gut gerüstet zu sein, hat man die Leitung des Unternehmens wieder mit einem zweiten Geschäftsführer verstärkt. Der aus Weyer stammende Maximilian Hager hat am 3. Juli 2023 seinen Dienst angetreten.



Seit Anfang Juli ist der studierte Betriebswirt Maximilian Hager an der Seite von Günther Höggerl als zweiter Geschäftsführer von MGG Polymers tätig. Hager verfügt über 30 Jahre Führungserfahrung im Bankensektor und ist im Zuge seiner damaligen Tätigkeit vor 19 Jahren das erste Mal mit MGG Polymers in Kontakt gekommen. Seitdem hat er die Recyclingpioniere als Kommerzkundenbetreuer intensiv begleitet.

Schon geraume Zeit hatte den Vater von vier Kindern der Gedanke beschäftigt, sich beruflich zu verändern. Der Wunsch, etwas Sinnstiftendes, etwas „ganz Anderes“ zu machen, wurde immer konkreter und führte schließlich dazu, dass er sich Anfang letzten Jahres – im guten Einvernehmen – aus dem Bankgeschäft zurückzog. Es dauerte nicht lange, bis die Müller-Guttenbrunn Gruppe ihm das Angebot machte, bei MGG Polymers als zweiter Geschäftsführer einzusteigen, was er umgehend annahm.

Eine Doppelspitze ist bei österreichischen MGG-Firmen Usus

Für MGG-CEO Christian Müller-Guttenbrunn ein richtiger und wichtiger Schritt: „Ich bin froh, mit Maximilian Hager einen ausgewiesenen Finanzexperten mit an Bord zu haben, der noch dazu unsere Unternehmen bereits seit vielen Jahren kennt. Außerdem wollten wir wieder einen zweiten Geschäftsführer bei Polymers engagieren, da alle unsere österreichischen Firmen von zwei Geschäftsführern geleitet werden.“

„Durch das Engagement von Maximilian Hager sind wir perfekt für die bevorstehenden Expansionen aufgestellt.“

Diese Philosophie der Doppelspitze hatte man auch bei Polymers mit Günther Höggerl und Chris Slijkhuis von 2019 bis zur Pensionierung von Slijkhuis im Mai 2021 verfolgt. Seitdem war der Posten des zweiten Geschäftsführers vakant. „Durch das Engagement von Maximilian Hager sind wir perfekt für die bevorstehenden Expansionen aufgestellt. Wir haben viel vor, der Markt ist ständig in Bewegung und unsere Ziele bis 2030 sind überaus ambitioniert. Ich kenne Max Hager schon sehr lange und freue mich auf die Zusammenarbeit mit ihm. Die beiden Kernthemen ‚Finanzen‘ und ‚Personal‘ sind bei ihm bestens aufgehoben“, blickt Höggerl optimistisch in die Zukunft.

Der studierte Kunststofftechniker Höggerl kann sich nun wieder verstärkt um die technischen Agenden und den Vertrieb kümmern, während Maximilian Hager klare Ziele für seine Bereiche formuliert: „Ich muss natürlich erst in die Materie hineinwachsen. Eines meiner ersten Ziele wird sein, das Personal hinsichtlich der geplanten, weiteren Expansionsschritte strategisch optimal aufzustellen. Und ich möchte künftig mit meinem Einsatz bei MGG Polymers einen Beitrag leisten, um die Vorbildfunktion dieses Unternehmens im Bereich ‚ressourcenschonendes, nachhaltiges Wirtschaften und Umweltschutz‘ weiter voran zu treiben. Ein großer Wunsch von mir ist es vor allem auch, unserer Jugend den Nachhaltigkeitsgedanken im Umgang mit Rohstoffen nahe zu bringen.“ ■

Müller-Guttenbrunn GmbH
Industriestraße 12
A-3300 Amstetten
+43 (0) 7472 64181-0
office@mgg-recycling.com
www.mgg-recycling.com

